

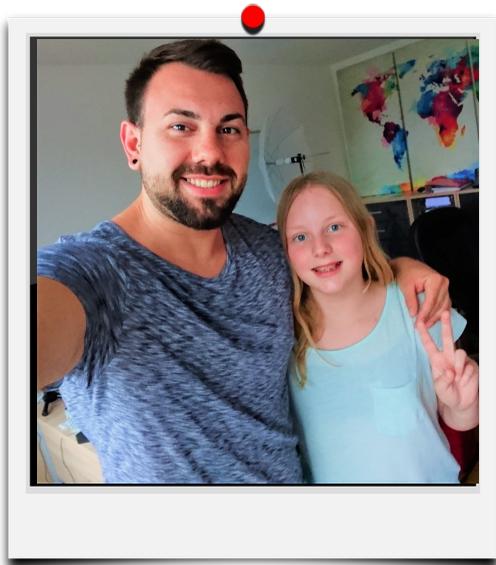
Maxim Schneider

# Steffi entdeckt ihre FinanzDNA

*Der kinderleichte Weg zur finanziellen Freiheit*



[finanz-dna.de](https://finanz-dna.de)



**Maxim Schneider** wollte mit einer Kindergeschichte das Thema Geld, Selbstbewusstsein und Mindset seiner kleinen Schwester näher bringen.

Nicht nur in der Geschichte, sondern auch im wahren Leben, hat dieses Buch Steffi extrem weitergeholfen.

Insgeheim ist diese Kindergeschichte jedoch für Erwachsene, um ihnen die Themen mit einer gewissen Distanz näher zu bringen. Keiner mag es den Spiegel vorgehalten zu bekommen. Doch wenn es in einer Geschichte erzählt wird, dann fällt es allen leichter es sich auf einer tieferen Ebene bewusst zu werden.

Maxim Schneider

# Steffi entdeckt ihre FinanzDNA

*Der kinderleichte Weg zur finanziellen Freiheit*

© Maxim Schneider | [www.finanz-dna.de](http://www.finanz-dna.de)

1. Auflage 2019

ISBN 978-3-00-063919-7

Das Werk, einschließlich seiner Teile und Bilder, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigung, Bearbeitung, Übersetzung, Mikroverfilmung und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Externe Links wurden bis zum Zeitpunkt der Drucklegung des Buchs geprüft. Auf etwaige Änderungen zu einem späteren Zeitpunkt hat der Autor keinen Einfluss. Eine Haftung des Autors ist daher ausgeschlossen.

*„Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft“,  
sagt man in Deutschland.*

*Nur wenige kennen das Geheimnis Andere zu beschenken und  
dabei selbst reich zu werden.*

*Je mehr Freude wir anderen machen, desto mehr Freude kehrt  
ins eigene Herz zurück.*

Das ist mein Geschenk an Dich.

Wenn es Dir gefällt,  
dann schenke es doch an deine Freunde weiter.



## Inhalt

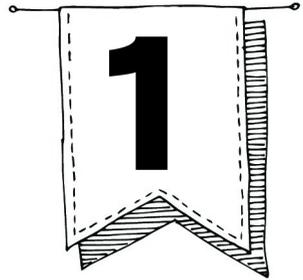
DER ZAUBERWALD	10
POWERBUCH UND POWERKONTEN	33
DIE PROBLEME DER ANDEREN	46
IN DER FIRMA	59
WAS WIRKLICH WICHTIG IST	79
DER EINBRUCH	95
SO INVESTIEREN DIE WOHLHABENDEN	105
DIE SCHULE BEGINNT!	122
DER VORTRAG	130
IN DER BANK	130
MEIN WARUM	142
ANHANG	149



Die Geschichte hinter diesem Buch

Das Nachwort für Erwachsene

*Seite 142*



# 1

## Der Zauberwald

Eigentlich hatte Steffi sich bisher immer auf die Sommerferien gefreut, doch dieses Jahr wünschte sie, es gäbe keine Ferien.

Alles begann damit, dass Steffis Eltern sich hatten einfallen lassen, ein Haus zu kaufen. Es war ein schönes Haus, riesengroß mit einem tollen Garten. Steffi gefiel auch ihr neues Zimmer und sie hatte es, zusammen mit ihren Eltern, sorgfältig in ihrer Lieblingsfarbe Roségold eingerichtet.

Doch das Haus war nicht nur schön, sondern auch sehr teuer gewesen. Steffi hatte gehört, wie ihre Eltern sich mit Bekannten darüber unterhalten hatten. Sie hatte sich erst gar nicht wirklich darum gekümmert, war ja schließlich „Erwachsenen-Kram“ so wie ihre Eltern immer sagten.

Zumindest bis die Sommerferien immer näher rückten und Steffi ihre Mutter fragte, wohin sie denn dieses Jahr in den Urlaub fahren würden. Ihre Mutter hatte sie ärgerlich angesehen: „Urlaub? Steffi, wir fahren diesen Sommer doch nicht in den Urlaub! Wir haben ein Haus gekauft! Man kauft nicht einfach ein Haus und fährt dann auch noch in den Urlaub.

Das können wir uns gar nicht leisten.“ Steffi war erst richtig

schockiert gewesen und bekam nur die Worte raus: „Das habe ich ja nicht wissen können. Über Geld hat keiner mit mir gesprochen.“

Steffi erinnerte sich an eine Situation zurück, in der es auch um das Thema Geld ging und sie etwas dazu sagte und dann prompt den Kommentar zu hören bekam:

„Das geht Kinder nichts an, das sind Erwachsenen-Angelegenheiten.“ Doch nun ging es Steffi sehr wohl was an. Schließlich ging es um ihre heißgeliebten Sommerferien.

Sie liebte die Urlaube mit ihren Eltern. Alles war im Urlaub irgendwie aufregender als zu Hause.

Selbst die Flüge und die langen Busfahrten, die ihre Mutter immer „besonders stressig“ fand, machten Steffi nichts aus. Steffi fand es aufregend neue Gegenden zu entdecken, am Strand spazieren zu gehen, im Meer zu schwimmen und neue Freunde zu finden. Dieses Jahr sollte es das alles nicht geben?

Doch für Steffi sollte alles noch viel schlimmer werden.

Als sie ihren Freundinnen erzählte, wie traurig sie sei, dass sie dieses Jahr nicht in den Urlaub fahren würde, aber dann wenigstens mehr Zeit für sie hätte, erfuhr sie, dass alle ihre Freundinnen mit ihren Familien gleichzeitig im Urlaub sein würden. In den Jahren zuvor war sonst immer jemand da gewesen. Steffi war am Boden zerstört. Das würden die schlimmsten Sommerferien werden, die sie je gehabt

hatte! Sie wünschte, die Ferien würden einfach ausfallen.

Nun hatten also die Sommerferien begonnen und Steffi war so langweilig wie noch nie in ihrem Leben. Draußen schien die Sonne und sie saß drinnen und hörte ihren Eltern beim Streiten zu. Sie stritten sich in letzter Zeit ziemlich oft, fand Steffi.

Und irgendwie schien es immer um das Thema Geld zu gehen. Es war immer „zu wenig da“, „nicht genug“ und alles war irgendwie „zu teuer“ gewesen. Steffi machten diese Streitereien ziemlich traurig.

Sie mochte keinen Streit und hatte versucht, sich sonst so oft wie möglich mit ihren Freundinnen zu treffen, um der schlechten Laune zu Hause zu entgehen.

Doch jetzt waren sie alle in den Urlaub gefahren!

Steffi beschloss, stattdessen, allein mit dem Rad zum See zu fahren. Alles war besser als hier herumzusitzen, außerdem machte Radfahren ihr immer gute Laune. Es war einfach ihr größtes Hobby. Sie liebte es, wie der Wind ihr die Haare aus dem Gesicht wehte, wenn sie ordentlich in die Pedale trat. Es fühlte sich fast wie Fliegen an. Vor allem wenn Steffi freihändig fuhr, ihre Hände seitlich ausstreckte und den Fahrtwind spürte.

Sie war richtig gut darin, sogar Kurven konnte sie fahren indem sie ihr Fahrrad leicht mit der Hüfte hin und her bewegte. Bei den ersten Versuchen war Steffi zwar häufig hingefallen, doch sie war jedes Mal

wieder aufgestanden und weitergefahren. Ihr Fahrrad hatte so die ersten Kratzer abbekommen und bei jedem einzelnen konnte sie noch heute sagen, wie es dazu gekommen war. Daraus hatte sie gelernt, dass alles was leicht aussah zunächst hart erlernt werden musste und dass es sich lohnte, aufzustehen, wenn man einmal hinfiel. Jedes Mal, wenn sie gestürzt war und sich verletzt hatte, hatte sie nur an ihr Ziel gedacht:

*„Ich will freihändig fahren um das Gefühl  
vom Fliegen zu spüren - wie ein Vogel“*

Und immer wenn sie an ihr Ziel gedacht hatte, hatte es weniger weh getan und sie hatte noch mehr Lust, weiter zu machen.

Voll neuer Energie rief Steffi ihrer Mutter zu, sie wolle zum See fahren, nahm ihren Haustürschlüssel und ihren Fahrradhelm und lief nach draußen. Sie schnappte sich ihr Fahrrad und begann Richtung See zu radeln. Der Weg zum See war etwas länger, doch Steffi machten lange Fahrten nichts aus. Gerade an so schönen Sommertagen wie heute genoss sie es, einfach nur zu radeln.

Sie fuhr an den Feldern entlang, den Weg zum Bach hinauf und hinein in den großen Wald. Sonnenstrahlen glitzerten durch die Bäume und ein warmer Wind strich ihr über das Gesicht. Steffis Laune besserte sich ein bisschen. Sie begann über die Probleme ihrer

Eltern nachzudenken. Kein Geld zu haben musste echt ätzend sein. Gedankenverloren radelte sie durch den Wald.

*„Ich möchte später reich sein, dann kann ich immer in den Urlaub fahren  
und mir alles kaufen, was ich will!  
Aber wie soll ich das schaffen? Das ist bestimmt richtig schwer“,  
dachte Steffi.*

Sie radelte und grübelte weiter vor sich hin, als sie plötzlich ein Flackern zwischen den Bäumen bemerkte. Steffi wurde langsamer und sah genauer hin.

Zwischen den Bäumen funkelte und flackerte die Luft. Fast schien es, als hätte jemand bunten Glitzer in den Wind gestreut. Aber Steffi sah niemanden. Die Luft selbst schien in allen Farben des Regenbogens zu leuchten.

Steffi blieb stehen. Das musste sie sich genauer ansehen. Sie lehnte ihr Fahrrad gegen einen Baum und lief über den weichen Waldboden auf das Flackern zu.

Kaum hatte sie die merkwürdigen Farben in der Luft erreicht, da waren diese schon wieder verschwunden.





Stattdessen sah Steffi zwei Füchse auf einem umgefallenen Baumstamm sitzen, die sich unterhielten. Steffi rieb sich die Augen und blieb verdutzt stehen. Die Füchse saßen *aufrecht* und trugen *Kleidung*.

Einer trug einen blauen Anzug, der andere eine braune Hose und dazu einen grünen Pullover. Steffi sah, dass er sogar eine Brille trug. Beide Füchse hatten außerdem weiße Hemden darunter und rote Krawatten um die Hälse. Der Fuchs in dem Anzug hatte die Beine übereinandergeschlagen und lehnte sich entspannt zurück, während der mit dem grünen Pullover und der Brille aufgeregt auf ihn einredete. Und Steffi verstand jedes Wort, das er sagte.

Plötzlich bemerkten die Füchse sie und der Fuchs mit dem grünen Pullover wandte sich ihr zu. „Hallo“, sagte er und rückte seine Brille zurecht, um sie besser sehen zu können.

„Dich kenne ich noch nicht.“ Er sagte es nicht unfreundlich, er klang eher neugierig. Er schien auch nicht im Mindesten verärgert, in seiner Unterhaltung gestört worden zu sein. Auch der Fuchs mit den gekreuzten Beinen sah ihr gespannt entgegen und Steffi spürte, dass sie trotz ihrer Verwirrung überhaupt keine Angst hatte.

Sie wusste nicht genau, wie sie sich verhalten sollte, also sagte sie einfach: „Hi, ich bin Steffi.“ „Was für ein schöner Name“, rief der Fuchs im Anzug, „willst du dich nicht zu uns setzen?“

Ich heiße Manni und das ist Brain.“ Er deutete auf den anderen

Fuchs und dann mit einladender Geste auf den mit Moos bewachsenen Waldboden vor dem Baumstamm, auf dem die Füchse saßen.

Steffi setzte sich. Sie merkte, dass sie die Füchse noch immer anstarrte und versuchte sich zusammen zu reißen.

„Es tut mir leid, wenn ich unhöflich bin“, sagte sie zögernd, „aber ich habe noch nie Füchse gesehen, die Kleidung tragen und sprechen können.“

„Ach“, sagte Brain, „Das liegt nur daran, dass du noch nie unsere Hilfe benötigt hast!“

„Eure Hilfe?“ wiederholte Steffi. „Hier können alle Tiere sprechen.“ fuhr Brain fort, „Manche reden mehr, manche weniger.

Die Eichhörnchen können dir ein Ohr abkauen, sag ich dir! Jedes Tier hier hat eine eigene ‚höhere Bestimmung‘, also besondere Fähigkeiten, die auch euch Menschen enorm weiterhelfen, aber sprechen können wir alle. Du lernst bestimmt noch andere Tiere kennen, der Zauberwald ist voll von uns. Im Sommer spielen eigentlich viele Kinder am See, doch dieses Jahr sind es weniger als sonst.“

„Das liegt wahrscheinlich daran, dass im Sommer alle im Urlaub sind. Naja, alle außer mir“, sagte Steffi traurig. Manni legte ihr tröstend eine Pfote auf ihr Bein, „Erzähl uns von deinem Problem, wir können dir bestimmt weiterhelfen.“

„Meine Eltern haben ein Haus gekauft und jetzt bleibt kein Geld für

einen Urlaub.“ Manni und Brain sahen sich an und grinsten. „Hast du ein Glück“, sagte Manni, „wir Füchse sind für das Geld im Zauberwald verantwortlich!“ „Wir sind ziemlich clever, weißt du?“, grinste Brain. „Wir können dir alles beibringen, was wir über Geld wissen!“ Steffi war einverstanden und so begann Brain zu erklären: „Die meisten Menschen gehen arbeiten, verdienen Geld und geben dann wieder alles aus.

Ohne ein System und ohne Sinn und wundern sich dann, dass sie nie wirklich viel Geld haben und immer mehr arbeiten müssen. Das System zeigen wir dir gleich, den Sinn für dich persönlich wirst du im Laufe der Zeit noch finden. Ihr Menschen werdet nicht geboren, um arbeiten zu gehen und Rechnungen zu bezahlen. Das macht absolut kein Sinn. Deshalb ist es so wichtig mit dem Geld, das man hat, vorsichtig umzugehen. Als erstes gibt es drei wichtige Wörter, die du jetzt lernen wirst. Es sind Überblick, Durchblick und Weitblick.

Wenn du das gelernt hast, dann ist alles andere fast schon erledigt. Diese drei Wörter entscheiden darüber, ob du wohlhabend und frei werden wirst und das Leben führen kannst, von dem du schon immer geträumt hast. Oder ob du später jeden Tag hart arbeiten musst und trotzdem kaum über die Runden kommst und deshalb auf Urlaub und andere schöne Dinge verzichten musst.

Damit du später gut mit deinem Geld umgehen kannst, beginnen wir mit dem ersten Wort:



### *„Überblick.*

Das Gute ist, dass du noch jung bist, du hast jetzt noch wenig Geld zur Verfügung und auch wenig Ausgaben. Trotzdem kannst du heute schon damit beginnen und dir aufschreiben wie viel Geld du jeden Monat bekommst und wofür du es ausgibst.

Viele Erwachsene wissen nicht einmal das. Sie verdienen zwar viel, aber geben es auch für viele teure Dinge aus und verlieren den Überblick darüber, wohin ihr Geld geht.

Das kann dir nicht mehr passieren, wenn du alles genau aufschreibst.“

„Okay, das werde ich machen“, entschied Steffi mit erhobenem Kopf.

Brain nickte stolz mit dem Kopf und fuhr fort:



### *„Durchblick.“*

Das ist wichtig, um zu verstehen wofür du das Geld ausgibst und ob es das Wert ist. Wenn jemand von dir 10 Euro für eine Kugel Eis verlangt, dann wirst du wissen, dass das zu viel ist und du dir lieber woanders dein leckereres Eis holen solltest.

Die Erwachsenen haben natürlich mehr Ausgaben als du. Für die Miete, das Auto, das Handy und unzählige andere monatlich wiederkehrenden Ausgaben.

Man nennt diese Kosten Fixkosten. Und wenn die Erwachsenen überall ein bisschen mehr ausgeben, als sie sollten, kann ein ziemlich hoher Betrag zusammen kommen für den sie dann mehr arbeiten müssen.

Wenn du jetzt mit diesem Wissen dein Geld clever ausgibst, dann wirst du immer mehr als alle anderen für das gleiche Geld bekommen und so macht dann das sparen wirklich spaß, den du musst auf nichts verzichten. Du musst nur ein wenig clever sein. Später kannst du dir dann Dinge leisten wovon anderen nur träumen können.



### *„Weitblick.“*

Damit möchten wir dir sagen wie wichtig es ist, das Geld, das man spart, auch clever anzulegen, damit es sich ordentlich vermehrt und du später einmal davon leben kannst und jeden Tag tun und lassen kannst was du möchtest. Darüber wirst du später noch mehr lernen, jetzt ist es nur wichtig zu wissen, dass das geht und du es schaffen kannst.

Die Erwachsenen hingegen sparen nur, um sich davon irgendetwas Unnötiges zu kaufen und investieren sehr selten etwas, weil diese Angst vor dem investieren haben. Das liegt aber nur daran, dass sie so wenig davon wissen und auch nicht bereit sind, etwas darüber zu lernen. Viele denken, es sei zu kompliziert, dabei ist das kinderleicht und sollte schon in der Schule ein großes Thema im Unterricht sein.

Als nächstes erklären wir dir die „Powerkonten“ für Kinder. Erwachsene haben ein anderes System, aber das erklären wir dir dann, wenn du älter wirst. Erst einmal fangen wir mit einem System an, das zu dir passt. Also Steffi, für dieses System brauchst du drei Spardosen. Jede Dose ist ein Powerkonto und jedes Konto hat eine Aufgabe.

Eines hat den Name „Superhero“, hier wird sich dein Geld wachsen. Das nächste ist der „Bodyguard“, er wird dich dann schützen, wenn du es am Meisten brauchst aber nicht mehr daran denkst.

Und das dritte ist der „Manager“, er wird viel Ordnung schaffen.

Steffi, wie viel Taschengeld bekommst du?“

Sie überlegte kurz und sagte dann: „20 Euro“.

„Okay, das ist super“, sagte Brain,

„Dann musst du dein Geld ab jetzt immer so aufteilen:

10 Euro für den Superhero

2,50 Euro für den Bodyguard

2,50 Euro für den Manager

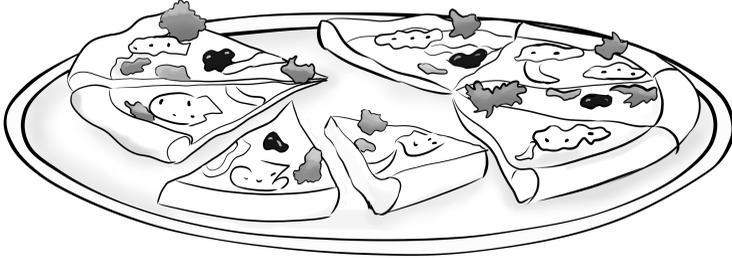
und die restlichen 5 Euro

sind für dich zum Ausgeben.“

Manni ergänzte:

„Also kannst du dein Geld immer wie eine Pizza in 8 Stücke aufteilen.“

4 Stücke für den Superhero  
1 Stücke für den Bodyguard  
1 Stück für den Manager und  
2 Stücke für dich“



Steffi antwortete: „Das ist ja lustig, Pizza mag ich am liebsten, vor allem mit extra viel Käse“.

Manni schloss die Augen und fing an von einer leckeren Käsepizza zu träumen. Steffi unterbrach seine Gedanken und fragte etwas zweifelnd:

„Geht das denn überhaupt mit so wenig Geld?

Ich bekomme ja nur 20 Euro.“

„Ja natürlich! Denn wie wird man Millionär?“, fragte Manni.

Brain rief: „Euro für Euro!“

„Richtig“, sagte Manni, „Und wie läuft man einen Marathon?“

Brain rief: „Schritt für Schritt!“

„Richtig“, sagte Manni wieder, „Und wie isst man eine Pizza?“

Alle drei riefen gleichzeitig:

„Stück für Stück!“ und fingen an zu lachen.

„Aber nicht nur das System ist wichtig!“, warf Brain ein,

„Eigenverantwortung ist genauso wichtig!“

„Was meint ihr damit?“, fragte Steffi neugierig.

„Also“, Brain räusperte sich wichtigtuerisch, „Uns ist aufgefallen, dass viele Erwachsene immer andere für ihre Situation verantwortlich machen. Sie übernehmen selbst keine Verantwortung und jammern nur die ganze Zeit!

Zum Beispiel beschwerten sie sich oft über das Wetter und andere Menschen in ihrem Leben und vor allem, dass sie in ihrem Job zu wenig verdienen und alles besser wäre, wenn sie nur mehr Geld hätten.“

„Ja“, rief Manni dazwischen, „das hören wir sehr oft!“

„Stimmt“, sagte Brain und brachte Manni mit einem strengen Blick zum Schweigen.

„Tatsächlich ist es aber so, dass die Erwachsenen eigentlich über Jahre hinweg sogar immer mehr verdienen und das Leben immer leichter wird, aber es reicht ihnen trotzdem nicht.

Wir wissen das alles, weil wir hier im Zauberwald alles hören können, was die Menschen so reden wenn sie hier spazieren gehen und sich unterhalten.“

„Und wir können auch die Gefühle der Menschen spüren“, rief Manni wieder dazwischen, „diese negativen Gefühle können einen echt runterziehen, sag ich dir! Die Stimmung ist immer schlecht. Die Erwachsenen unterhalten sich über das, was sie alles schlecht und unfair an ihrem Leben finden.“

Und wenn dann der eine anfängt zu jammern, dann macht der andere genau dasselbe und jammert dann sogar noch etwas mehr. Wir haben uns schon gefragt, ob diese Erwachsene einen Preis als „Jammerkönig“ oder „Jammerkönigin“ bekommen wollen.“

Brain nickte, warf aber ein: „Es gibt aber auch andere Erwachsene! Einige erzählen sich gegenseitig, was ihnen in letzter Zeit alles Gutes passiert ist und was sie Gutes gemacht haben.“

Und wenn sie sich das dann erzählen, dann lernen beide etwas voneinander und machen sich gegenseitig ihr Leben dadurch besser. Das ist auch kein Angeben, sondern eine Motivation. Wir Füchse machen das auch immer so. Dadurch kann man sehen, was alles für einen möglich ist.

Und diese Erwachsenen und wir Füchse freuen uns dann wirklich und von Herzen füreinander.“ „Das ist dann auch gleich eine ganz andere Stimmung“, murmelte Manni, „viel schöner!“

„Das Interessante ist“, fuhr Brain fort, „dass ein Jammerer nie mit so einem positiven ‚Powermenschen‘ zusammen durch den Wald geht. Anscheinend zieht sich bei euch Menschen Gleich und Gleich an.“

„Powermenschen“, sagte Steffi, „das ist ein tolles Wort.

Ich wäre auch lieber ein Powermensch als ein Jammerer.“

„Das ist sehr gut“, nickte Brain, „das geht auch ganz einfach. Ich erzähl dir wie:

Als erstes solltest du dir dafür ein **Powerbuch** besorgen. Das ist ein Notizbuch mit leeren Seiten. Dort schreibst du dir jeden Tag etwas hinein.“ „Was denn?“, fragte Steffi. „Also“, sagte Manni, „zum Beispiel könntest du die drei Wörter, die du heute gelernt hast, hineinschreiben und sagen, was sie für dich bedeuten.

Danach kannst du noch über folgende Fragen nachdenken und die Antworten aufschreiben:

Was war gut an deinem Tag?

Wofür bist du heute dankbar?

Welche Ziele hast du?

Was oder wer motiviert dich?

Welche Ideen hast du?

Worauf bist du stolz?

Was willst du dir mal kaufen? Und wieso?

Dazu kannst du dir auch Bilder aus Magazinen ausschneiden und

aufkleben. Das motiviert besonders gut. Du musst auch nicht jeden Tag zu jeder Frage etwas schreiben. Es reicht völlig, wenn du nur einige beantwortest.

Schreib einfach, was dir eben gerade einfällt.“

„Ok“, sagte Steffi, „aber wozu soll ich das denn genau machen?“

„Das macht dann schon in kurzer Zeit den Unterschied zwischen einem Jammerkönig und einem Powermenschen aus!

Außerdem merkst du selber sehr schnell wie du dich entwickelt hast, wenn du ein paar Seiten zurückblätterst und liest worauf du stolz warst.“ antwortete Manni.

„Aber wie genau funktioniert das?“, fragte Steffi.

„Weißt du, das ist ganz einfach wissenschaftlich zu erklären“, sagte Brian. „Unser Gehirn kann sich Erfolge besser merken, wenn wir sie aufschreiben und immer wieder lesen. Wenn wir das nicht täten, würden wir diese Erfolge schnell vergessen und immer an die negativen Dinge denken.

In der Steinzeit war es überlebenswichtig die negativen Dinge im Auge zu behalten, denn sonst wäre man von einem Säbelzähntiger aufgefressen werden.

Doch heutzutage ist es unsinnig, immer Angst zu haben und an die Dinge zu denken die schlecht sein könnten, denn diese geschehen zu 99 Prozent sowieso nie.

Wenn du nun beginnst, positive Gedanken und Erfolge aufzuschreiben, dann wirst du ein Mensch werden, der Erfolg sucht

und ihn bekommt, statt sich immer zu beschweren und das Haar in der Suppe zu suchen wie viele andere. Man kann sich selbst auf den richtigen Weg bringen und erfolgreich werden. Erfolg hat dabei nichts mit Geld zu tun wie viele Menschen immer denken. Erfolg ist, wenn man sich Ziele setzt und dann alles dafür tut, um diese zu erreichen. Das kann mit Geld etwas zu tun haben aber auch mit anderen Dingen. Zum Beispiel möchtest du 20 Bahnen im Schwimmbad schwimmen oder 5 Kilometer joggen. Wenn du dir das als Ziel gesetzt hast und es irgendwann mal geschafft hast, dann bist du erfolgreich gewesen.

Also wie gesagt: Ziele setzen und alles dafür tun, um diese zu erreichen. - Das ist Erfolg“

„Das Powerbuch ist wie ein Lichtschalter“, erklärte Manni, „wenn du abends das Licht anmachst, dann siehst du alles und kannst ganz locker ins Bett gehen, aber wenn du das Licht auslässt, dann kann es sein, dass du mit deinem kleinen Zeh irgendwo anstößt und dir wehtust.“

Steffi musste kichern, „Das passiert mir in dem neuen Haus noch andauernd! Aber woher wisst ihr das alles eigentlich? Ihr habt doch hier im Wald gar keine Lichtschalter?“

Die Füchse grinsten: „Die Jammerköniginnen und -könige reden über alles Mögliche hier im Wald. Und wenn der eine Jammerer sich den Zeh gestoßen hat, dann ist dem anderen etwas noch viel

Schlimmeres passiert. Der hat beim Zeh anstoßen vielleicht noch gleichzeitig Kaugummi gekaut und sich dann auch noch auf die Zunge gebissen.“ Steffi und die Füchse mussten lachen.

Brain fuhr fort: „Und wenn du in dein Powerbuch schreibst, dann ist es wie mit dem Licht. Dein Weg wird sichtbar. Verstehst du?“

„Verstehe“, sagte Steffi, nachdem sie etwas überlegt hatte, „aber eine Frage habe ich noch: Warum heißt das Buch eigentlich Powerbuch?“

„Das ist ganz einfach“, sagte Brain, „weil du jedes Mal, wenn du dir das Buch durchliest oder etwas rein schreibst ganz viel Power bekommst! Es ist fast so, als würde das Buch deine Gefühle speichern, genauso wie ein Konto Geld aufbewahrt. Wenn dir etwas Tolles passiert und du es dir aufschreibst, dann wirst du jedes Mal, wenn du dir das Geschriebene durchliest wieder genau das fühlen, was du bei dem Erlebnis gefühlt hast. Selbst wenn das schon länger her ist. Wenn du dir zum Beispiel aufschreibst, dass du auf etwas besonders stolz bist und du liest es dir dann nach Wochen wieder durch, dann wirst du immer noch genauso stolz darauf sein, wie damals!

Naja und „Buch“ heißt es, weil es eben ein Buch ist, logisch oder?“

„Deswegen muss auch jeder Mensch sein eigenes Powerbuch schreiben, denn nur du kannst dich an deine eigenen Gefühle

erinnern“, erklärte Manni.

„Kann ich auch reinschreiben, wie stolz ich auf mich war, als ich letztes Jahr vom 5-Meter-Brett im Freibad ins Wasser gesprungen bin?“

Manni blickte sie an und sagte: „Genau das musst du sogar reinschreiben. Es ist immer toll wenn man Ängste überwindet und dadurch wächst. Egal wie klein die Angst für andere ist, wichtig ist, dass du den Mut hattest, stärker zu sein als deine Angst. Das macht dich größer und die Angst kleiner.“

Stell dir vor du wärst nicht gesprungen, dann wäre die Angst größer geworden und du würdest dich kleiner fühlen. Das Lustige ist, wenn man die Angst überwunden hat, dann merkt man erst wie unnötig sie war.“

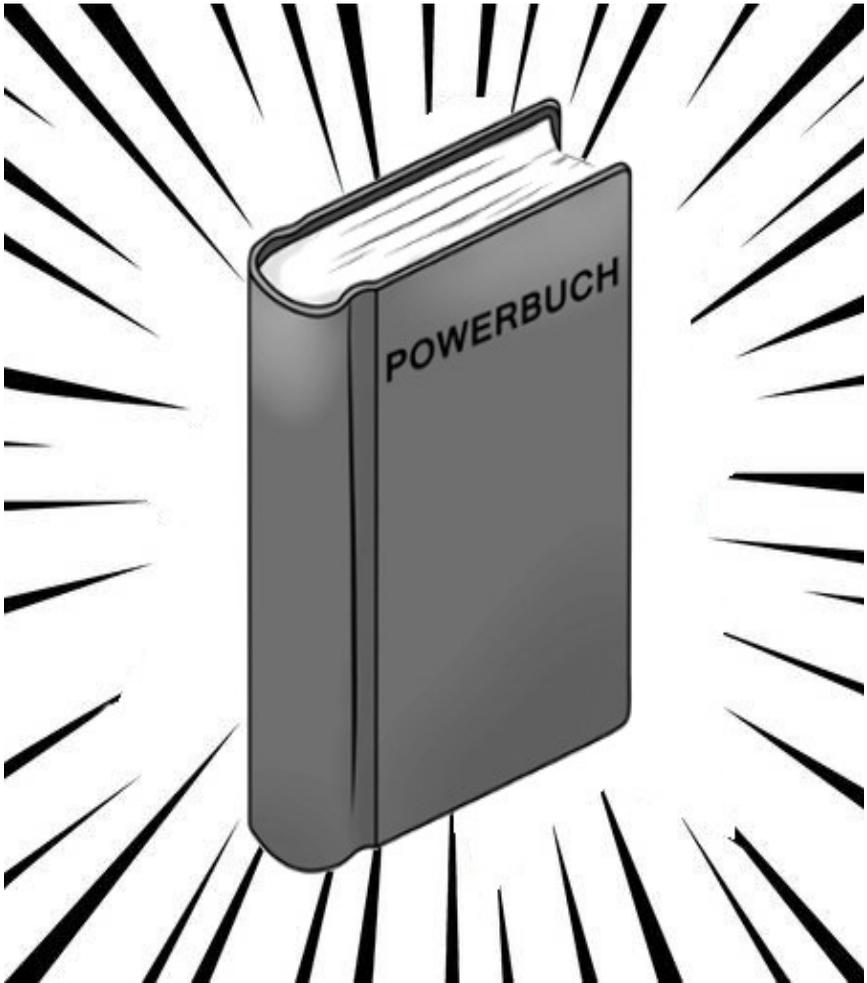
„Steffi, heute hast du jede Menge dazugelernt. Du hast erfahren wie wichtig es ist, einen glasklaren Überblick über das eigene Geld zu haben, damit du dann später mit Durchblick alles verstehst und danach mit deinem Weitblick alle deine Ziele erreichst. Du hast das System mit den Powerkonten gelernt und wirst es aktiv für dich einsetzen, du weißt dass es egal ist mit wie viel Geld du startest, wichtig ist, es einfach zu tun. Die Umsetzung bringt dich weiter, denn wenn du dein neues Wissen nicht anwendest, dann ist es so als

ob du das Wissen nie hattest.

Danach hast du gelernt dass dein eigenes Powerbuch dich stark und groß machen kann und deine Ängste so immer kleiner werden. Dein Powerbuch ist wie ein Konto der positiven Emotionen und Gedanken, das niemals leer wird, egal wie oft du davon abhebst.“

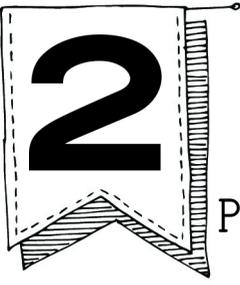
In diesem Moment schwang sich ein Eichhörnchen von einem Ast über den dreien und sah sie neugierig an. Brain und Manni versuchten das Eichhörnchen zu verscheuchen: „Wir haben hier gerade eine wichtige Besprechung!“, doch Steffi hörte gar nicht hin. Sie war ganz in Gedanken versunken. Die Idee mit den Powerkonten und dem Powerbuch gefiel ihr so richtig gut. Sie hatte ein richtiges tiefes WOW-Gefühl und freute sich jetzt schon gewaltig darauf, ihr eigenes Powerbuch zu schreiben. „Vielleicht werden diese Ferien doch spannender, als ich dachte“, überlegte sie.

Doch was dann noch alles auf Steffi zukommen sollte, davon hätte sie nicht einmal zu träumen gewagt.



An dieser Stelle möchte ich Dir ein kleines Geschenk machen. Gehe dazu einfach auf die Seite: [www.finanz-dna.de/powerbuch-gratis/](http://www.finanz-dna.de/powerbuch-gratis/) und erhalte Dein eigenes POWERBUCH.





## Powerbuch und Powerkonten

Kaum war Steffi an diesem Abend wieder zu Hause, schnappte sie sich auch schon drei Schuhkartons und begann daraus ihre Powerkonten zu basteln.

Sie beschriftete die Kartons, wie die Füchse es ihr beigebracht hatten, und machte aus einem leeren Heft ihr ganz eigenes Powerbuch.

Das verzierte sie von außen mit vielen Bildern und Glitzerstiften. Dann schrieb sie hinein:

Ich freue mich auf die Powerkonten.

Ich freue mich, mehr darüber zu lernen.

Ich möchte mir später von dem Geld ein neues Fahrrad kaufen,  
weil meins schon so viele Kratzer hat.

Ich möchte mir später von dem Geld ein neues Handy kaufen,  
weil meins schon 2 Jahre alt ist.

Ich möchte mir auch noch Tickets für das Konzert  
meiner Lieblingsband kaufen, weil ich Musik liebe.

Ich möchte reich werden,  
damit ich meinen Eltern helfen kann.  
(Oder wie Manni immer sagt „wohlhabend“,  
das hört sich besser an als „reich“)

Ich bin stolz auf mich,  
weil ich letztes Jahr vom 5-Meter-Brett gesprungen bin  
Ich bin größer geworden und die Angst kleiner.



## NOTE

Was würdest du jetzt spontan  
als erstes in dein  
eigenes Powerbuch schreiben?

Worauf bist du stolz?

Was würdest du gerne haben?

Was sind deine Ziele?

1

-----

2

-----

3

-----

4

-----

5

-----

Steffi war richtig stolz auf ihr Werk und betrachtete alles glücklich. Dann war es auch schon Zeit schlafen zu gehen. Etwas später kam Steffis Mutter in ihr Zimmer, um ihr Gute Nacht zu sagen, doch Steffi war schon eingeschlafen. Sie hatte so viel erlebt an diesem Tag, dass ihr gleich die Augen zugefallen waren, als sie sich hingelegt hatte.

Ihre Mutter strich ihr über den Kopf und deckte sie noch einmal richtig zu. Gerade als sie aus Steffis Zimmer gehen wollte, entdeckte sie die drei Schuhkartons und das Heft auf dem Boden. Verwundert ging sie näher heran. Was hatte Steffi sich nun wieder ausgedacht?

Beim Frühstück am nächsten Tag wollte Steffi eigentlich sofort ihren Eltern von ihrem neuen Projekt erzählen. Sie war ganz aufgeregt aufgewacht und hatte gleich nach den Schuhkartons und ihrem Powerbuch gesucht.

Steffi war sich nämlich erst nicht ganz sicher, ob sie die ganze Begegnung mit den sprechenden Füchsen Manni und Brain nicht vielleicht nur geträumt hatte.

Doch als sie sich im Bett aufsetzte, sah sie alles so am Boden liegen, wie sie es am Abend zurückgelassen hatte. Steffi sprang aus dem Bett, setzte sich auf den Boden und las noch einmal in ihrem Powerbuch.

*„Die Füchse hatten Recht“, dachte sie. „Ich bin wirklich noch genauso aufgeregt wie gestern und freue mich auf die Powerkonten.“*

Als Steffi dann jedoch zum Frühstück hinunter in die Küche kam, hörte sie, dass ihre Eltern wieder stritten. Sie beschloss mit der Vorstellung ihres neuen Projektes bis zum Abendbrot zu warten.

Beim Frühstück hielt Steffi es dann aber doch nicht mehr aus und berichtete ihren Eltern stolz von ihren Powerkonten und dem Powerbuch. Sie erzählte, wie sie damit wohlhabend werden wollte und wie sie sich ihre Wünsche von einem neuen Fahrrad und einem neuen Handy erfüllen würde.

Doch ihre Eltern lachten nur. Ihr Vater sagte spöttisch: „Das will ich mal sehen, wie du mit 10 Euro reich werden willst, ha!

Und für 2,50 Euro willst du dir ein Handy und ein Fahrrad kaufen? Das hast du ja in 60 Jahren noch nicht zusammengespart. Ihr Kinder habt so eine verrückte Fantasie!

Du sollst lernen und gute Noten schreiben, damit du später einen sicheren Job in einer großen Firma bekommst und dort dann viel Geld verdienst! So wird man reich!“

Steffi war sehr von der Reaktion ihrer Eltern enttäuscht. Sie glaubten nicht an Steffi und machten sich über ihre Idee lustig. Das war nicht

in Ordnung! Steffi wurde wütend und plötzlich brach es aus ihr heraus: „Wenn das so ist, dann hast du wohl nie gelernt und nie gute Noten bekommen!“

Ihr Vater war verwirrt: „Natürlich habe ich das! Ich hatte immer super Noten und jetzt habe ich ja auch einen gut bezahlten Job!“

„Und warum“, fragte Steffi, immer noch wütend, „warum haben wir dann immer Geldprobleme und können uns so wenig leisten? Warum haben wir kein Geld für einen Urlaub dieses Jahr, obwohl du angeblich so viel Geld verdienst? Vielleicht hast du ja kein System, um mit deinem Geld richtig umzugehen, so wie ich!“

Steffis Eltern waren sprachlos. Sie wussten nicht, was sie Steffi erwidern sollten und fühlten sich, als hätte sie ihnen einen Spiegel vorgehalten.

Doch Steffi bekam davon gar nichts mehr mit. Sie war so enttäuscht und wütend, dass sie aufsprang und hinauslief. Steffi war bereit alles hinzuwerfen.

*„Was für eine blöde Idee, ich habe mich so blamiert! Wie gut, dass ich meinen Freundinnen noch nichts davon erzählen konnte. Die hätten bestimmt auch alle gelacht!“*

Steffi beschloss zu den Füchsen in den Zauberwald zu fahren und sich zu beschweren. Schließlich war das alles deren Idee gewesen!

Sie schnappte sich ihr Fahrrad und radelte los. Auf dem ganzen Weg Richtung Wald starrte sie nur geradeaus und war ganz in düstere Gedanken versunken. Sie hatte sich so auf das Projekt gefreut und jetzt war alles verdorben. Was für ein blöder Sommer!

*„Wenn ich die blöden Füchse finde, dann erzähl ich ihnen, was ich von ihrer blöden Idee halte“,*

dachte sie verbittert und trat fester in die Pedale.

Sie fand die Beiden wieder an ihrem Stammplatz bei dem umgestürzten Baumstamm und ihre ganze Enttäuschung sprudelte sofort aus ihr heraus: „Meine Eltern haben mich ausgelacht! Eure Idee ist total doof! Ich werde erst in 60 Jahren ein neues Fahrrad und Handy kaufen können“ Sie blieb direkt vor den Füchsen stehen und erzählte ihnen wütend, was alles zu Hause gesagt worden war. Manni und Brain sahen sich an.

Brain rückte seine Brille mit der Pfote gerade. Dann sagte er vorsichtig: „Setz dich doch erst einmal, Steffi. Du bist ja ganz aufgeregt. So etwas passiert leider manchmal, wenn jemand neue Ideen hat. Dann lachen die Leute, die die Idee nicht verstehen. Das zeigt aber nur, dass diese Leute Angst haben, etwas Neues zu wagen!“ Manni nickte kräftig und Steffi, nun etwas beruhigt, setzte sich auf den Waldboden. Brain erklärte: „Deine Eltern haben mit den

Powerkonten noch keine Erfahrung gemacht. Sie haben nie gelernt, wie man richtig mit Geld umgeht. Nicht einmal in der Schule bekommt ihr Menschen das beigebracht. Jeder von euch muss damit später im Leben selbst zurechtkommen. Bei einigen läuft es gut, aber bei den meisten leider nicht.“

Steffi nickte nachdenklich. „Siehst du“, sagte Brain, „deine Eltern sind auch nur Menschen und Menschen sind nicht fehlerlos.“

Auch deine Eltern machen mal Fehler. Das ist aber gar nicht schlimm. Du darfst ihnen nicht allzu böse sein, sie meinen es nicht so, wie du denkst.

Tatsächlich wollen deine Eltern nur das Beste für dich. Sie denken eben, dass ein Job in einer großen Firma absolut sicher ist und dass es ausreicht viel Geld zu verdienen. Aber sie haben nicht verstanden, dass der Umgang mit dem Geld noch viel wichtiger ist.“

„Genau“, sagte Mani, „und außerdem musst du sowieso niemandem etwas beweisen – nur dir selbst! Denk daran, was wir dir über Eigenverantwortung erzählt haben. Mache andere niemals dafür verantwortlich, dass du dich nicht traust etwas zu tun.“

„Oder das du etwas nicht bekommst“, Brain sah sie streng an, „Kaum ein Mensch scheitert tatsächlich daran, dass er etwas Neues macht, die meisten geben einfach zu früh auf.“

Es ist egal, was andere von deiner Idee halten. Oder was sie von dem, was du tust denken. Was die Leute denken kannst du nicht beeinflussen und deshalb sollte es dir auch egal sein. Sie denken

sowieso nur, was sie wollen.“

Manni fuhr fort „Und am Ende ist es immer so, dass die ‚verrückten‘ Menschen, die mit den neuen Ideen, die Helden und Vorbilder für Andere werden. Nach diesen Menschen werden Statuen und Straßen benannt und die ‚normalen‘ Menschen staunen dann und sagen sie hätten schon immer gewusst, dass die Ideen von den ‚verrückten‘ Menschen gut seien.“

„Deshalb ist es viel besser außergewöhnlich zu sein, als normal. Und die Idee mit den Powerkonten und dem Powerbuch ist eben besonders außergewöhnlich“, beendete Brain den Satz von Manni.

Steffi war erleichtert. Sie fühlte sich schon viel besser und begann wieder an ihr Projekt zu glauben. „Ich werde weitermachen“, beschloss sie „ich werde mit den Powerkonten sparen und in mein Powerbuch schreiben, ganz egal was alle Anderen sagen!“

Die Füchse klatschen vor Freude in die Pfoten. Sie freuten sich sehr für Steffi und schlugen vor, sie solle sich mit etwas Schöner belohnen, da sie doch so einen aufwühlenden Tag gehabt habe.

Steffi gefiel die Idee sehr und sie verabschiedete sich, um zum Bäcker zu fahren.

*„Jetzt wären ein Donut und ein frischer Eistee genau das Richtige,  
aber nur mit dem Geld was auch zum Ausgeben da ist,  
denn sonst würde das Geld vom Superhero dem Manager  
und dem Bodyguard darunter leiden.“,*

überlegte sie und dachte an das Beispiel mit der Käsepizza.

Als Steffi ihr Fahrrad vor dem Bäcker abschließen wollte, kam ein Junge neben ihr ebenfalls auf einem Fahrrad angeradelt. Der Junge bremste scharf und schwang sich von seinem Rad.

Er schob es zu Steffi, um es neben ihrem Fahrrad anzuschließen. Steffi sah sich den Jungen genauer an. Irgendwie kam er ihr bekannt vor, sie traute sich aber nicht ihn anzusprechen.

CAKE  
12



War er nicht in ihrer Parallelklasse? Der Junge lächelte sie an und Steffi gab sich einen Ruck.

*„Los, sei ein Powermensch!“*

Sie atmete tief durch. „Hi! Ich bin Steffi. Gehst du nicht in meine Parallelklasse?“

„Stimmt! Ich bin Andi. Ich mag dein Fahrrad“, er deutete auf Steffis Fahrradkorb, der mit lauter künstlichen Blumen geschmückt war. „Cooler Korb“, sagte er. „Danke!“, Steffi grinste, „Dein Fahrrad ist auch ziemlich cool.“

„Ich fahre viel damit, also wollte ich es etwas verschönern“, Andi zeigte ihr die Aufkleber an seinem Rad.

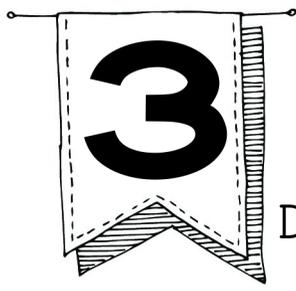
„Ich fahre auch viel“, sagte Steffi. „Ist mein Lieblingshobby.“

„Meins auch“, rief Andi. „Deshalb liebe ich es auch so, hier zu arbeiten.“ Aus der Bäckerei kam eine Frau und rief nach Andi, er winkte Steffi zu und lief hinein.

*„Was für eine coole Arbeit“, dachte Steffi. „Geld verdienen und dabei Fahrradfahren klingt wie der beste Job der Welt.“*

Steffi wusste damals noch nicht, dass sie einmal genau dasselbe wie Andi machen würde und dadurch ihren Träumen viel näherkommen sollte.





## Die Probleme der Anderen

Steffi schlürfte ihren Eistee und genoss den Moment. Sie fühlte sich voller Power und war froh, dass die Füchse sie wieder motiviert hatten, weiter an ihrem Projekt zu arbeiten. Jetzt war sie sich sicher, dass sie nichts mehr von ihrem Plan abhalten konnte. Doch wie sollte es jetzt weiter gehen? Steffi spielte an dem Strohhalm in ihrem Eistee Glas und starrte gedankenverloren vor sich hin.

*„Die Füchse haben mir gesagt,  
es würde sich schon alles ergeben und dass alles,  
was ich brauche,  
zu mir kommen würde.*

*Ich muss vielleicht einfach nur positiv denken und daran glauben.“*

Steffi nahm ihr Powerbuch aus ihrem Fahrradkorb und legte es vor sich auf den Tisch. Sie klappte es auf und schrieb hinein:



Ich glaube an mich selbst  
und werde mein Ding machen!  
Noch weiß ich nicht wie, aber ich weiß,  
dass ich es trotzdem schaffen werde.



-----  
-----  
-----

Sie schloss das Buch wieder und fühlte sich richtig stark.

Steffi trank weiter ihren Eistee und beobachtete Andi. Sie sah, wie er immer wieder mit dem Fahrrad zum Bäcker fuhr, etwas aus dem Laden holte, es in seinen Fahrradkorb lud und damit davon radelte. Andis braune Haare wehten im Wind, wenn er in die Pedale trat. Steffi sah ihm bewundernd hinterher.

Nach einigen Fahrten kam Andi schließlich verschwitzt, aber übers ganze Gesicht grinsend zurück zu Steffi geradelt und stellte sein Fahrrad wieder neben ihr ab.

Er ließ sich mit einem „Uff“ auf den Sitz neben Steffi fallen.

„Anstrengend!“, grinste Andi.

„Das glaube ich!“, sagte Steffi, „Scheint dir aber echt Spaß zu machen.“

„Auf jeden Fall“, stimmte Andi zu. „Du verstehst das ja am besten.“

„Sicher“, Steffi grinste ihn an. „Fahrradfahren ist wie fliegen!“

Andi grinste zurück: „Ganz genau!“ Die beiden begannen sich zu unterhalten und entdeckten dabei noch weitere Gemeinsamkeiten. Sie waren sich auf Anhieb sympathisch. Andi war neugierig auf Steffis Leben in dem neuen Haus und umgekehrt fand Steffi Andis Kurierjob wahnsinnig spannend.

So saßen die Zwei eine ganze Weile zusammen und plauderten.

„Wieso bist du eigentlich nicht im Urlaub?“, fragte Steffi Andi

irgendwann.

„Weißt du, ich hab hier eigentlich viel mehr Spaß, als im Urlaub... Doch wirklich!“ fügte er hinzu, als er Steffis ungläubigen Blick sah. „Letztes Jahr waren wir mit der ganzen Familie am Strand und nach drei Tagen wurde es sowas von langweilig und wir wollten alle lieber nach Hause.

Wir machen zu Hause ziemlich viele Ausflüge und kurze Reisen, denn eigentlich macht uns das, was wir hier machen so viel Spaß, dass wir gar nicht weg wollen.

Meine Mutter sagt immer, wenn dir deine Arbeit Spaß macht, dann musst du eigentlich nie im Leben richtig arbeiten. Und sie sagt immer, dass das Wort „eigentlich“ doof ist.

Also heißt der Satz richtig: ‚Wenn dir deine Arbeit Spaß macht, dann musst du nie wieder im Leben richtig arbeiten‘.

Meiner Mutter gehört diese Bäckerei, sie hat sie vor ein paar Jahren eröffnet und natürlich gibt es auch Tage an denen man weniger Lust hat zu arbeiten und ein wenig faul ist, aber das kommt zum Glück nicht so oft vor.“

Steffi war beeindruckt. Ihr gefiel das Motto sehr, und sie nahm sich vor, es sich genau zu merken, um es später in ihr Powerbuch zu schreiben.

„Meine Eltern sagen immer, Urlaub sei echt wichtig, um mal von der Arbeit abzuschalten und wieder Kräfte zu sammeln.“ „Echt?“, Andi

war ehrlich verblüfft, „Komisch, meine Eltern sind eigentlich nie so richtig erschöpft. Vielleicht liegt das daran, dass sie auf der Arbeit so viel Spaß haben. Genauso, wie mir meine Arbeit ja auch Spaß macht.“ Steffi wollte es jetzt genauer wissen,

„Was genau machst du eigentlich?“ „Also, eigentlich begann alles mit den Rentnern aus dem Altenheim ein paar Straßen weiter.

Es kommen hier einige von den Rentnern her, um Brötchen, Brot und Gebäck zu kaufen. Doch für viele andere Rentner ist das leider viel zu anstrengend!

Da hatte ich die Idee, ihnen ihre Einkäufe mit dem Fahrrad direkt zum Altenheim zu fahren. Für jedes verkaufte Brötchen, Brot oder anderes Gebäck bekomme ich dann Geld. Mittlerweile beliefere ich auch andere Leute und verdiene ziemlich viel Geld. Ich frage immer wieder andere aus dem Altersheim und aus der Umgebung, ob ich ihnen auch etwas liefern kann. Die sind alle begeistert von der Idee. Ich habe mit meiner Idee ein Problem für sie gelöst:

Sie mussten nicht mehr bei Wind und Wetter zum Bäcker laufen, nicht mehr lange in der Schlange stehen und sie sparten sich eben den weiten Fußmarsch. Ganz zu schweigen vom anstrengenden Nach-Hause-tragen der Einkäufe.“

„Wow“, sagte Steffi, „das klingt sogar nach ziemlich vielen Problemen, die du da gelöst hast!“ „Ja, genau! Und jetzt, wo ich ihnen das abgenommen hab, haben die Rentner viel mehr Zeit um das zu machen, was sie wirklich wollen. Sie können zum Beispiel

viel mehr Zeit mit ihren Hobbys verbringen oder so, ich weiß auch nicht wirklich, was Rentner den ganzen Tag so machen“, sagte Andi mit einem Grinsen und angehobenen Schultern. „Das Geheimnis ist, Probleme zu lösen. Und Probleme gibt es viele!“

Steffi fand Andis Idee und Umsetzung so gut, dass sie sich fest vornahm, alles in ihr Powerbuch zu schreiben. Und als sie an ihr Powerbuch dachte und daran, wie Andi die Probleme der Rentner erkannt hatte, da fiel ihr plötzlich etwas auf.

„Du bist heute ziemlich viel herumgefahren“, sagte sie, „ist das jeden Tag so?“ Andi nickte.

„Ich habe so vielen neuen Leuten angeboten, für sie zu fahren, dass ich gar nicht mehr hinterher komme mit den ganzen Bestellungen. Du siehst ja, wie ich geschwitzt habe.“ Steffi hatte ganz klar Andis Problem erkannt. Und jetzt wusste sie auch, was zu tun war.

Steffi setzte sich gerader hin, holte tief Luft und sagte dann:

„Ich kann dir gern helfen, wenn du willst! Ich bin den ganzen Sommer hier und du weißt ja, wie gern ich Fahrrad fahre.“

Andi war begeistert: „Steffi, das ist ja super! Die Idee ist genial! Du hilfst mir und verdienst dabei gleich etwas dazu.“ Er sprang auf und zog Steffi auf die Beine. „Komm, wir gehen gleich zu meiner Mutter und fragen sie, du kannst sicher gleich anfangen zu arbeiten!“

Die beiden rannten los, ganz aufgeregte wegen ihres Plans.

Steffi bekam den Job und begann gleich am nächsten Tag. Der erste Tag machte ihr so viel Spaß und Andi hatte so viele Aufträge, dass Steffi und er beschlossen, dass Steffi gleich die ganze restliche Woche fahren sollte. Voller Enthusiasmus radelten die Zwei um die Wette. Steffi genoss jede Sekunde. Sie hatte den ersten Job ihres Lebens bekommen! Und nicht nur das! Ihr machte es unglaublich viel Spaß zu arbeiten. Und sie verdiente mit ein paar Fahrten schon ganze 20 Euro!

Steffi war richtig stolz auf sich, als sie nach einer Woche ihre Gewinne zählte.

*„Wow, das ging echt schnell!*

*Ich habe in den paar Tagen schon 100 Euro verdient!*

*Das ist echt viel Geld.*

*Jetzt kann ich 50 Euro zum Superhero,*

*12,50 Euro zum Bodyguard und*

*12,50 Euro zum Manager legen.*

*Und die restlichen 25 Euro behalte ich für mich!“*

Steffi war aufgeregt und freute sich schon darauf, den Füchsen von ihrem Erfolg zu berichten.

Sie hatte in den vergangenen Tagen so viel für die Bäckerei gearbeitet, dass sie noch gar keine Zeit gehabt hatte, Manni und Brain alles zu erzählen. Doch jetzt schnappte sie sich ihr Fahrrad und besuchte die beiden an ihrem Stammpplatz im Wald. Sie war

schrecklich aufgeregt und ließ ihr Fahrrad einfach auf den Boden fallen, als sie ankam. „Manni! Brain!“, Steffi lief auf sie zu, „Ihr erratet nie, was mir passiert ist!“ Sie plumpste auf den Waldboden und erzählte den Füchsen alles ganz genau. Die Füchse waren genauso begeistert wie Steffi, sie klatschten sogar manchmal in die Pfoten während sie redete.

Steffi und die Füchse alberten vor lauter Freude über ihren neuen Job noch eine Weile herum. Doch dann hatte Steffi plötzlich eine Idee und wurde schlagartig ganz ernst. „Ich beliefere die Firmen im Industriegebiet! ...Nein hört zu!“, rief sie, als Brain immer noch kichernd herumkugelte,

„Mein Vater arbeitet da, ich kenne mich dort aus. Da gibt es echt viele Menschen und die wollen sicher auch alle frische Brötchen und frisches Gebäck essen. Da arbeiten bestimmt auch viele am Samstag, genau wie mein Vater. Die haben bestimmt alle keine Zeit, um selbst zum Bäcker zu fahren. Ich könnte einfach ein paar Brötchen und Gebäck in meinen Fahrradkorb laden und die dort verkaufen.

Wenn es Interesse gibt, kann ich dann ja auch später Bestellungen annehmen. Was meint ihr?“

Manni und Brain sprangen auf.

„Steffi, das ist eine großartige Idee!“, riefen beide gleichzeitig.

„Mach es sofort!“, rief Manni und zeigte mit der Pfote auf sie.

„Genau!“, rief Brain, „sofort, sofort! Ideen muss man immer sofort

umsetzen. So schnell wie möglich! Denn je länger man wartet, desto größer wird die Gefahr, dass man die Idee am Ende gar nicht mehr verfolgt.“ Manni nickte zustimmend und Steffi war überzeugt. Gleich am nächsten Tag wollte sie Andi und ihrer Mutter von ihrer Idee erzählen. Die Füchse waren mit Steffis Einstellung sehr zufrieden und winkten ihr zum Abschied zu.

Am nächsten Tag erzählte Steffi Andi und ihrer Mutter gleich ihrer Idee. Andi war begeistert, doch das hatte Steffi sich schon gedacht. Etwas mehr Sorgen machte ihr die Reaktion von Andis Mutter. Schüchtern sah sie zu ihr hoch. Erleichtert stellte sie fest, dass sie lächelte. „Das ist eine tolle Idee, Steffi! Wir versuchen immer uns weiterzuentwickeln und neue Ideen für die Bäckerei umzusetzen. Hier, nimm dir ein paar Brötchen und etwas Gebäck und fahr los.“ Steffi ließ sich das nicht zwei Mal sagen, schnappte sich die gereichten Tüten, winkte Andi zu und radelte los.

Der Weg zum Industriegebiet war sogar noch länger, als der zum See. Doch Steffi war so motiviert durch ihre Idee, dass sie ordentlich Gas gab. Sie flog fast über den Fahrradweg und musste sich zwingen, sich nicht völlig zu verausgaben, bevor sie überhaupt angekommen war. Doch auf halben Weg ging dann sogar einer erfahrenen Radlerin wie Steffi etwas die Puste aus.

*„Das ist doch ganz schön anstrengend“, Steffi schwitze in der Sommerhitze, „aber es macht trotzdem Spaß. Und schließlich“, dachte sie, „verdiane ich dort vielleicht noch mehr Geld.“*

Ob ihr Vorhaben tatsächlich klappen würde, wusste Steffi natürlich noch nicht. Das war ein Gedanke, vor dem sie sogar ein bisschen Angst hatte. Was, wenn es gar nicht so funktionieren würde, wie sie sich das vorstellte? Steffi fuhr langsamer. Plötzlich hatte sie ein ganz flaes Gefühl im Bauch. Was, wenn keiner etwas kaufen wollte? Oder sie gar nicht erst in die Firmen rein kam? Steffi bremste und blieb stehen.

*„Mist! Daran habe ich gar nicht gedacht.*

*Die kennen mich ja gar nicht.*

*Und alle arbeiten und haben wenig Zeit.*

*Was mache ich, wenn alle ungeduldig sind  
und mir gar keiner zuhört?“*

Ihr wurde richtig heiß im Bauch und sie spürte, wie ihr schlecht wurde. Sie könnte sich richtig blamieren! Wie peinlich es werden würde, wenn die Mitarbeiter der Firma sie auslachen würden! Was, wenn man sie dort gar nicht ernst nahm? Was würde aus dem Gebäck werden? Würde Steffi es selbst zahlen müssen, wenn sie keines verkaufte?

Es wäre ja nach der langen Fahrt zum Industriegebiet und zurück zur Bäckerei gar nicht mehr frisch! Steffi erstarrte. Das hatte sie alles



nicht bedacht und plötzlich kam sie sich richtig dumm vor. Was würde Andi nur von ihr denken, wenn sie mit dem ganzen Gebäck wieder zurückkam? Der nette, fleißige Andi, der immer so erfolgreich alles verkaufte, was er mitnahm. Er würde sicher ganz enttäuscht von Steffi sein! Dabei mochte Steffi ihn und sie hatten sich doch gerade erst angefreundet. Und was würde Andis Mutter sagen?

*„Oh nein!“, dachte Steffi, „Andis Mutter wird mir gar nichts mehr zutrauen! Sie hat mir vertraut und wird mich sicher nicht mehr für die Bäckerei arbeiten lassen!“*

Steffi begann jetzt richtig an sich und ihrer Idee zu zweifeln.

*„Was für eine blöde Idee!  
Und was mach ich denn,  
wenn da schon jemand Gebäck und Brötchen verkauft?  
Ich hab das alles überhaupt nicht richtig durchdacht.  
Ich blamiere mich ja total,  
wenn ich da einfach so aufkreuze!“*

Steffi starrte auf die Straße vor sich. Sie blickte in die Richtung zurück, aus der sie gekommen war und dann wieder nach vorn, Richtung Industriegebiet. Sie war schon fast dort. Die Hälfte des Weges war schon geschafft. Sollte sie jetzt einfach umdrehen und wieder zurückfahren? Steffi horchte in sich hinein. Sie hatte Angst, aber da war noch etwas anderes. Es war wie eine Kraft in ihrem

Herzen, etwas warmes, helles, das ihr Mut machte. Steffi überlegte, dass ihr Gehirn wohl Angst haben musste, aber dass das Feuer in ihrem Herzen so stark geworden war, dass sie trotzdem das Gefühl hatte, alles schaffen zu können.

*„Mut ist, Angst zu haben aber das,  
was man sich vorgenommen hat trotzdem zu machen“,*

ging es ihr durch den Kopf. Hatten die Füchse ihr das gesagt? Steffi war sich nicht sicher, aber es fühlte sich richtig an.

*„Es wird bestimmt wie beim 5-Meter-Brett im Freibad sein.“*

*Ich muss es machen, damit die Angst kleiner wird und ich größer.“*

Sie hob energisch den Kopf, griff ihren Fahrradlenker fester und trat wieder in die Pedale. Die Füchse hatten sie vor dieser Angst gewarnt. Man musste eine Idee immer so schnell wie möglich ausführen, sonst hatte man zu viel Zeit es sich anders zu überlegen. Steffi verstand das jetzt noch besser. Sie radelte weiter und war froh, nicht umgedreht zu haben.

Etwas hatte sie hierher geleitet, sie hatte immer noch den Drang, ihre Idee auszuprobieren. Steffi fuhr wieder schneller.

Natürlich machte Steffi sich immer noch etwas Gedanken über ihre Ankunft im Industriegebiet, doch mit Reaktion der Mitarbeiter hatte sie nun wirklich nicht gerechnet.





## In der Firma

Endlich im Industriegebiet angekommen überlegte Steffi, zu welcher Firma sie als erstes fahren sollte. Das Gebiet war größer, als sie gedacht hatte und sie fühlte sich etwas verloren. Sie fuhr mit dem Fahrrad zu einer großen Tafel, auf der sich die Schilder aller Firmen im Industriegebiet befanden. Wo sollte sie hingehen? Da fiel ihr ein Logo auf, das ihr bekannt vorkam. Sie hatte es oft zu Hause auf Dokumenten ihres Vaters gesehen. Es war die Firma, in der er arbeitete.

*„Dort fange ich an!“,*

entschied sie. Steffi schob ihr Fahrrad weiter und folgte den Wegweisern zur Firma.

Endlich angekommen, schloss sie ihr Fahrrad draußen an einem der vielen Fahrradständer an, nahm den Korb mit dem Gebäck vom Gepäckträger und ging schnellen Schrittes auf das Gebäude zu. In der Eingangshalle blickte Steffi sich um. Wohin sollte sie gehen? Sie suchte nach Schildern oder Wegweisern, konnte aber keine entdecken. Die Halle kam ihr riesig vor und sie fühlte sich winzig zwischen all dem Glas und den glänzenden Oberflächen.

Der Gebäckkorb an ihrem Arm fühlte sich immer schwerer an und Steffi setzte ihn auf den Boden, während sie zu den Fahrstühlen an der Wand blickte. Als Steffi gerade anfang etwas Panik zu bekommen, öffnete sich eine der Fahrstuhltüren und eine sehr gestresst wirkende Mitarbeiterin kam hinaus. Sie lief direkt auf Steffi zu, die immer noch wie angewurzelt am Eingang stand.

*„Jetzt oder nie“,*

dachte Steffi, straffte die Schultern und sprach die Mitarbeiterin direkt an. Ihr Herz raste als sie zu der Frau aufblickte, die sie jetzt erst bemerkt zu haben schien und überrascht musterte.

„Hallo! Ich bin Steffi und habe frische Brötchen und Gebäck vom Bäcker dabei.“ Steffi sagte es so schnell, dass sie sich fast verhaspelt hätte. Sie war schrecklich nervös und spürte ihr Herz heftig klopfen. Einige Sekunden lang passierte gar nichts. Steffi kam es wie eine Ewigkeit vor. Die Mitarbeiterin sah erst zu Steffi, dann zu ihrem Korb mit den Gebäcktüten und dann wieder zu Steffi.

*„Oh Gott, jetzt schmeißt sie mich gleich raus“,*

Steffi fühlte wieder dieses heiße, unangenehme Gefühl in ihrem Bauch hochsteigen. Doch zu Steffis Überraschung lächelte die Mitarbeiterin sie freundlich an.

„Na, du kommst ja genau zur richtigen Zeit! Ich war gerade auf dem Weg zu euch“, rief die Frau hoch erfreut. „Zu uns?“, Steffi war einen Augenblick verwirrt. „Ja, zu euch. Zum Bäcker.“, erklärte die Frau geduldig, „Wir wechseln uns hier immer beim Frühstückholen ab,

weißt du. Jeder geht mal in der Pause los und bringt allen Mitarbeitern etwas mit. Das geht dann natürlich immer von der Pausenzeit der Person ab, die das Essen holt. Ziemlich lästig, kann ich dir sagen! Pausen sind kostbar“, fügte sie mit einem Zwinkern hinzu.

„Wir müssen uns ja auch mal ausruhen.“ „Oh!“, Steffi hatte verstanden. Und sie musste an Andi und die Rentner denken. Hier war doch eindeutig ein Problem, das sie leicht lösen konnte. Sie nahm den Gebäckkorb wieder hoch und sagte selbstsicher: „Ich suche eine Firma, der ich das Gebäck und die Brötchen verkaufen kann. Es ist heute alles frisch gebacken worden! Ich hatte mir gedacht, dass es hier sicher Leute geben wird, die meinen Gebäck-Fahrdienst nutzen möchten. Ein Freund von mir macht das auch“, jetzt sprudelte alles nur so aus Steffi heraus, „Er beliefert Rentner unten im Ort.“ Steffi stoppte abrupt und atmete leicht keuchend nach diesem Ausbruch. Die Frau sah sie immer noch freundlich an. „Das ist eine ganz tolle Idee von dir! Komm doch gleich mit in den Pausenraum, dann kannst du den anderen deine Ware zeigen.“ Sie legte Steffi eine Hand auf die Schulter und schob sie sanft zu den Fahrstühlen. Steffi konnte nicht anders, sie musste grinsen.

Als sie im Pausenraum ankamen, lief alles wie am Schnürchen. Alle Mitarbeiter begrüßten Steffi freundlich und als die Frau vom Eingang ihnen erklärte, was Steffi da in ihrem Korb hatte, brach ein

richtiger Tumult los. Alle stürzten nach vorn zu Steffi und wollten etwas kaufen. Einige gaben ihr sogar etwas Trinkgeld. Nach kurzer Zeit war die ganze Aufregung vorbei und es wurde ruhig im Raum, da sich nun alle setzten, um zu essen. Steffi hatte tatsächlich alles, was sie dabei gehabt hatte, verkauft. Glücklicherweise steckte Steffi ihr verdientes Geld sorgsam in ihr mitgebrachtes Portemonnaie. Sie hatte sich extra eines nur für ihre Bäckerfahrten geholt, damit sie das Geld nicht mit ihrem eigenen verwechseln konnte.

Während die Mitarbeiter aßen und Steffi ihr Geld verstaute, beobachtete sie die Leute aufmerksam. Sie hörte zu, wie sie sich unterhielten und ihr fiel sofort auf, dass einige ziemlich schlechte Laune zu haben schienen. Sie beschwerten sich bei ihren Sitznachbarn und das Thema kam Steffi sehr bekannt vor. Es ging schon wieder ums Geld. Genau wie bei Steffis Eltern! Steffi schüttelte leicht den Kopf, während sie sich über ihre Liste beugte, um einzutragen, was sie alles verkauft hatte. Sie hörte wie die Mitarbeiter sich über ihr geringes Gehalt beschwerten, dass sie zu wenig verdienten und es scheinbar woanders mehr geben könnte. „Das ist die Schuld vom Chef“, sagte eine Frau mit grauen Haaren in der Nähe von Steffi. „Teck sollte uns mehr zahlen! Wir müssen ja sogar samstags arbeiten!“ Einige Leute um sie herum nickten zustimmend. Steffi sah sich die Frau mit den grauen Haaren genauer an. Jetzt steckte sie sich eine Zigarette an und redete weiter aufgeregt

auf ihre Kollegen ein. Die Zigarette in ihrer Hand wischte ein paar Mal gefährlich nahe an der Kleidung ihrer Sitznachbarin vorbei. Steffi erinnerte sich, dass sie diese Zigarettenmarke mal im Supermarkt gesehen hatte.

*„Die sind ziemlich teuer und ungesund“,*

dachte Steffi missbilligend und sah sich um.

*„Und die Schuhe der Frau da drüben kosten auch ziemlich viel.“*

*Und warum hat der Mann dort zwei Handys? Hmm egal...“*

Steffi beobachtete die Erwachsenen und ihr fiel auf, dass viele sich überflüssige und teure Sachen zu kaufen schienen. Für Steffi war schnell klar, hier wurde eindeutig Geld verschwendet. Diese Mitarbeiter achteten nicht auf die Kosten, beschwerten sich aber, kein Geld zu haben und waren unzufrieden. Die Füchse kamen Steffi in den Sinn. Hatte Manni ihr nicht gesagt, dass sie ständig solche Leute reden hörten. Leute, die immer andere für ihre Unzufriedenheit verantwortlich machten und sich andauernd beschwerten. Das hat nichts mit Eigenverantwortung zu tun. Auf der anderen Seite im Raum saßen zum Glück einige, welche fröhlicher aussahen. Diese strahlten im Gesicht und unterhielten sich scheinbar nicht über negative Dinge. Sie hatten miteinander Spaß und erzählten sich erfreuliche Dinge. Fast hätte Steffie diese Menschen nicht bemerkt, weil nicht jeder von denen etwas gekauft hat. Die meisten der gut gelaunten Mitarbeiter haben eigenes Essen mitgebracht.

Steffi war nun fertig mit dem sortieren und wollte sich auf den Weg machen. Sie nahm ihren Korb und wollte sich gerade verabschieden, als ihr jemand zurief. „Hey, kleines Mädchen!“, Steffi drehte sich um. Ein etwas dickerer Mann, dem beim Sprechen einige Donut Krümel aus dem Mund flogen, winkte ihr zu. „Du kannst gern regelmäßig vorbeikommen!“

„Ja!“, rief die Frau vom Eingang, und einige Mitarbeiter nickten zustimmend, „komm regelmäßig vorbei, dann müssen wir nicht mehr selbst in den Pausen losgehen! Das würde uns sehr helfen.“ Steffi versprach es sofort und lief glücklich und mit schwingenden Korb am Arm zurück in die Eingangshalle.

Dort rannte sie beinahe in einen Mann hinein, der ihr von draußen entgegenkam. Er hatte einen Anzug an und sah sehr wichtig aus. Steffi blieb abrupt stehen und entschuldigte sich mit rotem Kopf bei ihm. Doch der Mann im Anzug war ihr gar nicht böse. Er lächelte und stellte sich als Herr Teck vor. Steffi wusste sofort, wer das war. Sie hatte ihren Vater schon oft über ihn reden gehört und eben im Pausenraum auch.



Er war der Chef der Firma! Etwas nervös stellte Steffi sich ebenfalls vor und sie schüttelten sich die Hände. Herr Teck sah fragend auf Steffis leeren Korb hinab.

„Ich habe ihren Mitarbeitern Gebäck und Brötchen verkauft“, erklärte Steffi schnell, „leider ist alles ausverkauft, ich kann Ihnen nichts mehr anbieten“, fügte sie entschuldigend hinzu.

„Das macht gar nichts!“, sagte Herr Teck, „Ich hätte sowieso nichts gekauft, weil ich immer von zu Hause Essen mitnehme.“

Steffi sah wohl ein bisschen beleidigt aus, denn er fügte schnell hinzu: „Das hat aber natürlich nichts mit dir zu tun! Ich finde deinen Lieferservice super! Aber soll ich dir ein Geheimnis verraten?“, er blickte sich verschwörerisch um und Steffi nickte eifrig. „Es ist sehr wichtig auf seine Kosten zu achten! J.D. Rockefeller, zu seiner Zeit einer der reichsten Männer der Welt, hat das mal sehr gut ausgedrückt:

*„Es ist besser, einen Tag im Monat über sein Geld nachzudenken, als einen ganzen Monat dafür zu arbeiten.“*

Ziemlich schlau, oder?“ Steffi nickte.

„Ich glaube du hast auch schon angefangen über Geld nachzudenken, sonst würdest du ja nicht hier stehen und mit deinem Lieferservice Geld verdienen. Aber denke daran, deine Arbeit muss dir im großen und ganzen Spaß machen. Natürlich gibt es Tage an denen es hart und anstrengend sein wird und es mal weniger Freude bereitet, aber solange das nicht jeden Tag so ist, ist alles okay.“

Auch durch schwierige Zeiten muss man durch. Es ist wie Tag und Nacht, Sonne und Mond, Licht und Schatten. Das eine geht ohne das andere nicht. Aber auf den Schatten zu schauen und zu trauern, dass die Sonne nicht da ist macht kein Sinn.

Sollte trotzdem eines Tages der Zeitpunkt kommen, an dem du keine Freude mehr an dem hast, was du tust, dann musst du dir ein anderes Spiel suchen.“

„Spiel?“ fragte Steffi mit irritiertem Blick.

„Ja, deine Arbeit solltest du immer als eine Art Spiel sehen, mal gewinnst du, mal verlierst du, aber es soll dir trotzdem Spaß machen. Du lernst ständig etwas Neues und willst besser werden. Auch in schlechten Zeiten machst du es aus Freude an den guten Zeiten. Spaß ist also wichtig, wenn das fehlt, dann wird es dir sehr schwer fallen, weiterzumachen.“

Ich sage deshalb zu neuen Mitarbeiter, die hier in unserer Firma anfangen, immer 3 wichtige Dinge:

**Erstens:** Ich zahle immer ein faires Gehalt. Natürlich gibt es Firmen, die ihren Mitarbeitern ein bisschen mehr zahlen als ich, aber da muss man als Chef aufpassen. Wenn man jedes Rennen um Löhne mitmacht, dann werden die Produkte, die wir für unsere Kunden herstellen, auch immer teurer. Und irgendwann dann sogar zu teuer und keiner kauft sie mehr und dann verdienen wir kein Geld und

das wäre schade.“

Steffi fragte: „Also werden die Brötchen in der Bäckerei teurer, wenn die Mitarbeiter mehr verdienen?“ „Ja genau“, stimmte Herr Teck zu. „Natürlich gibt es noch andere Dinge, die für den Preis eines Brötchens verantwortlich sind, wie zum Beispiel die Miete der Bäckerei und die Preise für Mehl und alles andere, was zum backen benötigt wird. Und natürlich die Gehälter für die Mitarbeiter. So ungefähr kannst du dir das ganze vorstellen.“

**Zweitens:** Ich Sorge dafür, dass sich alle Mitarbeiter entfalten können. Jeder soll sich in seinem Job ausleben können. Wenn der Mitarbeiter keine Lust mehr hat, dann kann er was anderes in der Firma tun, woran er mehr Freude haben wird. Wichtig ist, dass der Mitarbeiter Lust auf seine Arbeit hat und nicht jeden Morgen wie ein Zombie die Firma betritt und die Sekunden bis zur nächsten Pause zählt.

**Und der dritte Teil ist,** dass jeder selbst für sein oder ihr persönliches Glück verantwortlich ist. Jeder Mitarbeiter soll natürlich sein eigenes Glück finden. Das kann ich als Arbeitgeber nicht übernehmen.“ Herr Teck seufzte: „Viele Mitarbeiter machen gern mal den Chef oder Arbeitgeber dafür verantwortlich, wenn sie nicht glücklich sind. Sie denken, dass sich ihre Probleme ganz einfach mit mehr Geld lösen lassen. Für sie ist mehr Geld

gleichbedeutend mit mehr Glück. Aber das“, sagte Herr Teck nachdrücklich und sah Steffi ernst an, „das ist ein großer Denkfehler vieler Menschen! Du arbeitest zwar nicht für mich, aber ich finde diese 3 Ideen können dir nicht schaden.“ Herr Teck nickte langsam mit dem Kopf als er den letzten Satz aussprach.

Steffi war beeindruckt. Herr Teck erinnerte sie sehr an ihre zwei Fuchsfreunden aus dem Wald. Sie fand, dass er völlig recht hatte, mit dem was er sagte. Sie hatte die Unzufriedenheit der Mitarbeiter ja gerade erst im Pausenraum beobachten können. Steffi beschloss, Herrn Teck von ihrem Powerkonto System zu erzählen. Herr Teck war fasziniert und sagte, dass er es in seiner Firma mit den Finanzen genauso machen würde. Nur sprach man in der Firma von „Budgets“ und nicht von Powerkonten. Steffi hörte gespannt zu, als Herr Teck ihr erklärte, dass sie in der Firma für jeden Bereich ein eigenes Konto hatten und auch nur das Geld von diesem Konto für diesen Bereich nutzen würden.

„Wir sparen zum Beispiel Geld für neue Maschinen und wir legen das Geld für die Gehälter der Mitarbeiter sofort auf ein anderes Konto zurück, sobald unsere Kunden etwas bezahlt haben. Außerdem haben wir für viele andere Bereiche separate Konten.“

Herr Teck sah lächelnd auf Steffi hinunter: „Deshalb finde ich dein System so klasse! Du bist wie eine kleine Unternehmerin und hast

volle Kontrolle über dein eigenes Geld! Das ist nicht selbstverständlich, denn sogar viele Erwachsene können das nicht. Sie geben zu viel Geld aus, weil sie keinen Überblick haben und beschwerten sich dann, dass immer zu wenig Geld da ist.

Sie sind Meister darin, anderen Leuten die Schuld zu geben. Alle sind schuld, nur sie nicht. Mir wurde schon oft vorgeworfen, ich würde zu wenig bezahlen, aber das stimmt gar nicht.

Diese Leute geben oft mehr Geld aus, als sie verdienen und denken, dass sie sich mehr leisten können als das tatsächlich der Fall ist. Jeder muss eben auf sein Geld achten!

Selbst ich als Chef einer großen Firma achte immer darauf, kein Geld zu verschwenden. Das ist eben Eigenverantwortung und das kennen einige Menschen leider nicht. Ganz im Gegensatz zu dir, Steffi“, sagte Herr Teck und Steffi lächelte glücklich bei diesem Kompliment, „Ich glaube, du hast Eigenverantwortung in deinen jungen Jahren bereits verinnerlicht.“ Steffi wusste nicht so recht, was sie darauf sagen sollte und bedankte sich nur schüchtern.

Herr Teck lächelte und sagte, dass er jetzt leider wieder los müsse. Sie gaben sich zum Abschied wieder die Hand und Steffi kam sich sehr erwachsen dabei vor.

Steffi radelte zurück zur Bäckerei, um den Korb abzugeben. Andi war leider gerade selbst auf einer Fahrt, aber Steffi nahm sich fest vor, später nochmal vorbei zu kommen, um ihm alles über ihr

neustes Abenteuer zu berichten. Stattdessen radelte sie so schnell sie konnte in den Zauberwald und erzählte den Füchsen alles, was sie heute schon erlebt hatte. Von ihrer anfänglichen Angst und den netten Mitarbeitern. Von der Frau mit den grauen Haaren, der Unzufriedenheit einiger Mitarbeiter und natürlich von Herrn Teck und seinen drei coolen Gedanken und die vielen Konten, die er in der Firma hat.

Die Füchse lauschten gespannt und nickten hin und wieder mit den Köpfen. Als Steffi ganz atemlos ihre Geschichte beendet hatte, konnte Manni es nicht lassen, Herrn Teck ausführlich zu loben.

„Ein toller Chef!“, rief er, „der hat den richtigen Beruf für sich gefunden.“

„Das ist auch sehr wichtig bei der Berufswahl“, sagte Brain und rückte seine Brille gerade, wie immer, wenn er im Begriff war Steffi etwas zu erklären.

„Berufswahl?“, fragte Steffi.

„Ja, das ist das, was man später mal machen wird. Und da muss man gut aufpassen. Man darf einen Beruf niemals aus den falschen Gründen wählen“, Brain hob mahnend eine Pfote, „denn Arbeitszeit ist Lebenszeit! Stell dir vor wie schrecklich es wäre wenn du jeden Tag etwas machst, worauf du keine Lust hast.“ Brian schüttelte sich, als er den letzten Satz aussprach.

Steffi nahm sich vor, diesen Satz in ihr Powerbuch zu schreiben, wusste aber nicht so ganz, was denn diese „falschen Gründe“ sein

könnten. Sie blickte Manni fragend an, der ihr bereitwillig erklärte:  
„Schau Steffi, man muss seinen Beruf immer so wählen, dass man selbst mit ihm zufrieden ist. Man sollte zum Beispiel nie einen Beruf wählen, nur weil man damit viel Geld verdient, das macht dich auf lange Sicht nicht glücklich. Oder weil die Eltern wollen, dass du einen bestimmten Beruf machst.

Oder weil man anderen Leuten mit seinem Beruf imponieren will.

Oder weil alle Freude diesen Beruf machen.

Das alles sind falsche Gründe.“ Brain fuhr fort:

„Wenn du etwas machst, das du liebst, dann wirst du auch einen Weg finden, damit gutes Geld zu verdienen! Vor allem heutzutage mit dem Internet und der Freiheit, die ihr Menschen habt. Du musst eines wissen Steffi, das war nicht immer so. Frag mal deine Eltern oder lieber deine Großeltern, diese sind noch in einer Zeit aufgewachsen, da gab es kein Internet. Wenn man was wissen wollte, dann war es echt schwer, das herauszufinden.

Wenn du allerdings einen Beruf ausübst, der dich nicht wirklich ausfüllt, dann wird er dir auf lange Zeit gesehen keine Freude machen. Dann gehst du nur noch für das Geld arbeiten. Das macht ganz schnell schlechte Laune und man kommt morgens gar nicht aus dem Bett. Wenn du allerdings einen Beruf hast, der dir Spaß macht und der dich erfüllt, dann freust du dich auch jeden Abend darauf, am nächsten Morgen wieder aufzustehen und weiter zu machen.

Dann startest du immer einen neuen, frischen Tag und machst das, was du liebst. Weißt du noch, was Andi dir über seine Eltern und deren Arbeit erzählt hat?“

Steffi nickt eifrig und rief „Natürlich! Ihnen macht die Arbeit so viel Spaß, dass sie selten in den Urlaub fahren. Sie müssen sich nicht davon erholen, so wie meine Eltern!“

„Ganz genau!“ Manni und Brain freuten sich, dass Steffi so schnell begriffen hatte.

„Wenn du deinen Beruf liebst, dann musst du keinen Tag mehr arbeiten, denn es fühlt sich ganz anders an! Und das Tolle daran ist auch noch, dass du so in deinem Beruf nicht nur gut, sondern absolute Spitzenklasse werden wirst, weil es dir so viel Freude macht, zu arbeiten. Und wenn du absolute Spitzenklasse in einem Beruf bist, dann verdienst du automatisch ganz viel Geld.“

„Ganz automatisch?“ Steffi sah etwas zweifelnd von einem Fuchs zum anderen.

„Ich gebe dir ein Beispiel aus der Tierwelt“, sagte Manni. „Du weißt ja, dass jedes Tier immer das tut, was es am besten kann.

Pinguine können zum Beispiel nicht rennen und watscheln nur ganz langsam hin und her. Sie haben Flügel, aber können aber nicht fliegen.

Und ihr Hals ist so kurz, das sieht einfach lustig aus.

Man könnte meinen, dass die nichts zu Stande bringen.“ Manni stand auf, winkelte die Arme an um Flügel zu simulieren und watschelte vor Steffi auf und ab.

Steffi und Brain prusteten los. Manni drehte sich blitzschnell zu Steffi um und erhob eine Pfote

„Aber...“, sagte er mit gewichtiger Stimme und tippte Steffi mit der Pfote an die Schulter, „wenn diese Watschler erstmal im Wasser sind, dann zischen die nur so durch die Gegend, diese Pinguine sind Meisterschwimmer und bewegen sich im Wasser wie andere Vögel in der Luft“, er wedelte mit der Pfote, „das sind einige der besten Schwimmer im Tierreich!“

Steffi lachte immer noch und wischte sich eine Träne aus dem Auge.



Brain erklärte weiter: „Bei den Berufen ist es genauso. Manchmal sind Berufe wie eine falsche Umgebung. Für einen Pinguin wäre eine Wüste zum Beispiel eine sehr schlechte Gegend, der braucht ja schließlich das Wasser. Eine Giraffe wird nie so gut schwimmen können wie ein Pinguin, aber dafür kann sie Blätter von hohen Bäumen fressen. Das wiederum kann kein Pinguin der Welt!

Dein Beruf muss also für dich die richtigen Umgebung sein! Und wenn du noch nicht weißt, welche das ist, dann lass dir einfach Zeit bei der Suche und schau dir verschiedene Jobs genauer an.“

Manni fügte hinzu:

„Und dabei muss dir egal sein, was andere Leute dazu sagen! Hör nicht auf sie, wenn sie meckern, wie schlecht sie den Job finden und dass sie zu wenig Geld verdienen würden. Das liegt dann nämlich weder am Job noch am Geld. Das liegt einfach daran, dass diese Menschen keine Freude an dem haben, was sie beruflich machen. Wenn man keine Freude daran hat, was man tut, dann wird man nie sein volles Potenzial ausschöpfen können.

Du würdest ja auch lieber zu einem Arzt gehen, der es liebt, Arzt zu sein und der jeden Tag voller Freude anderen Menschen helfen will, als zu einem, der nur Arzt geworden ist, weil seine Eltern es so wollten oder weil er mit dem Beruf andere beeindrucken will und eigentlich keine Lust drauf hat, oder?“

Steffi dachte darüber nach und nickte.

Brain sagte waise: „Du siehst also, wir Tiere haben unsere Aufgaben

alle schon längst gefunden. Nur ihr Menschen müsst eure erst entdecken. Ihr müsst einen Grund für eure Existenz finden, etwas, das euch erfüllt. Etwas, das ihr tief in eurem Inneren spürt und nicht etwas, das euch jemand anderes vorgibt oder von dem jemand anderes sagt, dass es das Beste für euch wäre.

Oft ist es eine Sache die euch immer wieder beschäftigt, ein Thema das ihr immer wieder interessant findet. Wenn ihr später darauf zurück blickt, dann ist es wie ein roter Faden in eurem Leben. Diese Suche kann euch niemand abnehmen.“

Steffi verstand, was die Füchse ihr sagen wollten und nahm sich vor, diesen Gedanken in ihr Powerbuch zu schreiben:

Was ist der Grund für meine Existenz?

Was erfüllt mich ganz tief in meinem Inneren?

Was möchte ich später mal beruflich machen?

Was ist der rote Faden in meinem Leben?

Sie verabschiedete sich von den Füchsen und radelte noch einmal zur Bäckerei. Als sie Andi von ihren Erlebnissen berichtete, ließ Steffi allerdings ihre kleinen Panikattacken aus und stellte ihren Erfolg in den buntesten Farben dar.



-----

-----

-----

Auf dem Weg nach Hause dachte Steffi über ihre Existenz nach. Sie wusste, dass sie die Antwort nicht in den nächsten Tagen oder Wochen bekommen würde. Sie war sich jedoch sicher, dass sie im Laufe der Zeit auf jeden Fall eine Antwort finden würde. Der Gedanke daran fühlte sich aufregend an.

Wenn ein Mensch sich einmal diese Fragen gestellt hat und darüber tief nachdenkt, dann wird ihn diese Frage nie wieder loslassen bis zu dem Zeitpunkt, an dem er die Antwort dafür gefunden hat.





## Was wirklich wichtig ist

In der folgenden Woche belieferte Steffi fleißig die Firma mit frischen Brötchen und frischem Gebäck. Sie belauschte dabei hin und wieder die Mitarbeiter bei ihren Gesprächen und stellte fest, dass wirklich viele unzufrieden waren. Oft hörte sie, wie sie davon sprachen, im Urlaub ihre „Batterie“ aufladen zu müssen. Steffi hatte das ja schon bei ihren Eltern gehört und es ging ihr nicht mehr aus dem Kopf.

So gedankenverloren traf sie eines Tages Andis Mutter, die Bäckerin, als sie ihr den Gebäckkorb zurückgeben wollte. „Steffi? Steffi!“, Steffi sah erschrocken auf und blickte in ihr lachendes Gesicht. „Du hörst mich ja gar nicht. Was beschäftigt dich denn so?“

Steffi erzählte ihr von den Gesprächen der Mitarbeiter. Die Bäckerin nickte ernst und sagte: „Das kenne ich.“ Steffi war erstaunt, „Ich dachte, Sie arbeiten so gern?“

Die Bäckerin lachte, „Oh nein, ich meine das kenne ich von meiner früheren Arbeit! Ich war ständig müde und freute mich jede Woche nur aufs Wochenende. Jedes Jahr freute ich mich auf den Sommerurlaub. Stell dir vor, meine Kollegen und ich träumten sogar die ganze Zeit von unserem langersehnten Ruhestand!“ Die Bäckerin

schüttelte ungläubig den Kopf als sie sich daran erinnerte. „Heute sieht das natürlich ganz anders aus“, betonte sie. „Jetzt habe ich meinen Traumberuf gefunden. Das war wohl meine Bestimmung“ Sie sagte es ganz schlicht, aber Steffi sah deutlich, dass ihre Augen leuchteten, als sie sich in ihrer Bäckerei umsah. Sie sah richtig zufrieden aus. Die Bäckerin beugte sich zu Steffi hinunter und erklärte ihr: „Stell dir vor, du tust etwas und deine Batterien gehen niemals leer! Stell dir sogar vor, sie laden sich beim Arbeiten auf!“, ihr schien etwas einzufallen und er sagte grinsend: „Wie toll wäre das, wenn es zum Beispiel Handys geben würde, deren Akku sich auflädt, wenn du sie nutzt.“ „Das wäre genial!“, rief Steffi begeistert. Sie hatte wieder einen WOW-Moment und beschloss die Gedanken des Gespräches in ihr Powerbuch zu schreiben, sobald sie zu Hause war.

*„Mein Traumjob wird meine Batterien aufladen,  
deshalb mache ich ihn so gerne“*

Steffi machte sich wieder an die Arbeit und je mehr Zeit verging, desto mehr begann Steffi ihren aktuellen Job zu lieben. Sie hatte jetzt schon so viele tolle Menschen kennengelernt! Andi war ein guter Freund geworden, seine Mutter, die Bäckerin und ihr Mann waren immer nett zu ihr. Herr Teck, den Chef der Firma, traf Steffi hin und wieder auf ihren Lieferfahrten und unterhielt sich immer so respektvoll mit ihr, als wäre sie schon erwachsen und einige

Mitarbeiter der Firma kannte Steffi bald beim Namen und sie wurde des Öfteren zu einem Eistee eingeladen. Und natürlich hatte Steffi die Füchse getroffen. Sie fuhr regelmäßig zu den beiden in den Zauberwald und plauderte über ihre neuesten Erlebnisse. Die beiden Füchse hatten stets nette Worte und Ratschläge für Steffi parat. Steffi war sehr dankbar für all die lieben Menschen in ihrem Leben die sie in letzter Zeit kennen gelernt hat.

Nach ihrem Gespräch über den alten Job verstanden sich die Bäckerin und Steffi sogar noch besser. Steffi fragte sie oft um Rat und hörte ihr gern zu, wenn sie ihr und Andi lustige Geschichten aus ihrem Leben erzählte. Einmal fragte Steffi sie, wie sie als „normale“ Bäckerin eine so große Bäckerei aufbauen konnte. Es gab noch andere Bäckereien in der Stadt, aber keine war so groß wie die von Andis Mutter. Die Bäckerin nahm sich Zeit für ihre Antwort und versprach Steffi schließlich ihr Geheimnis zu verraten. „Quasi mein Erfolgsrezept“, sagte sie zwinkernd.

„Es ganz leicht, ich habe immer herausgefunden, was die Menschen wollen, weil ich ihnen zugehört und danach ihre Wünsche erfüllt habe. Und ich achte immer auf hervorragende Qualität bei meinen Produkten! Ich habe sehr lange gearbeitet, um die besten Rezepte für meine Backwaren zu entwickeln.“ Sie lachte: „Du glaubst nicht, wie viele Brote und Gebäck ich backen musste, bis ich endlich das perfekte Rezept für jedes Stück gefunden hatte. Ich war nie mit den

normalen Rezepten zufrieden. Ich wollte immer das perfekte Brot. Ich habe verschiedene Dinge, Zutaten und Rezepturen ausprobiert, habe meine Kunden danach alles probieren lassen und nach deren Feedback gefragt. Danach habe ich meine Rezeptur nochmal verbessert. Diese neuen Backwaren habe ich dann wieder den Kunden zum Probieren gegeben und so ging es immer weiter. Deshalb ist mein Brot immer besser geworden und meine Kunden fühlen sich mit meiner Bäckerei richtig verbunden. Sie fühlen sich verstanden, weil ich auf ihre Ratschläge gehört habe und sie das Gefühl bekamen, bei meinen Rezepten mitgewirkt zu haben.

Manche sind richtig stolz darauf. Ich nutze diese Methode heute noch, wenn ich neue Rezepte ausprobiere.

Meine Preise sind zwar etwas höher, als bei anderen Bäckern, aber meine Kunden zahlen das gern, denn für den angemessenen Preis bekommen die Kunden leckere und große Brötchen. Ich habe gesehen, dass andere Bäcker zwar die Preise über Jahre hinweg gleich lassen, aber die Brötchen immer kleiner werden.

Die Kunden bekommen bei mir schließlich genau das, was sie wollen: Leckere Backwaren mit der besten Rezeptur und den besten Zutaten. Mein Brot schmeckt einfach immer genial, wenn ich das selbst so sagen darf.“ Sie zwinkerte Steffi wieder zu und als sie ihr erzählte, wie gut es ihr und den Mitarbeitern aus der Firma immer schmeckte, lächelte sie freudig und ihre Augen leuchteten wieder. Die Bäckerin schenkte Steffi einen ihrer geliebten Eistees und machte

sich wieder an die Arbeit. Steffi schlürfte glücklich ihr Getränk und sah sich in der Bäckerei um.

In einer Ecke sah sie Herrn Teck mit einigen anderen Leuten an einem Tisch sitzen und sich unterhalten. Sie schienen sehr viel Spaß zu haben. Steffi hatte ihren Eistee beinahe ausgetrunken, als die Freunde von Herrn Teck sich von ihm verabschiedeten und er Steffi an der Theke stehen sah. Freundlich winkte er ihr zu. Steffi winkte verlegen zurück. Herr Teck deutete ihr sich bei ihm an den Tisch zu setzen. Steffi zögerte kurz, gab sich dann aber einen Ruck und ging zu seinem Tisch.

Herr Teck begrüßte sie mit einem Händeschütteln und bot ihr einen Stuhl an. Steffi setzte sich und fragte ihn neugierig nach seinen fröhlichen Freunden. Herr Teck lachte und sagte: „Es ist sehr wichtig, mit wem man Zeit verbringt. Man ist immer der Durchschnitt der Menschen, mit denen man die meiste Zeit verbringt. Wenn alle um dich herum nur am Meckern sind, dann bist du das mit Sicherheit auch.“

Wenn die Menschen um dich herum viel lesen, wirst du das sicher auch und wenn die Leute, mit denen du am meisten zu tun hast, viel Ungesundes essen, dann wirst du das bestimmt auch machen. Die Menschen fangen irgendwann mal an ihren gegenüber zu spiegeln. Sie bewegen sich gleich und fangen auch an gleich zu reden. Ist dir das schon einmal aufgefallen? Denke mal an Menschen aus deiner

Umgebung. Ganz lustig wird das wenn du mal auf Hundebesitzer schaust, diese haben oft einen Hund der ihnen irgendwie ähnlich sieht.“ Steffi fand das sehr interessant und irgendwie auch total logisch. Sie war sich sogar ziemlich sicher, dass sie einen der Freunde von Herrn Teck erkannt hatte. Sie fragte Herrn Teck nach ihm und er bestätigte ihren Verdacht.

Der ältere Mann war tatsächlich Herr Siebert, der reichste Mann der Stadt! Im Ort kannte ihn jeder und Steffi selbst hatte schon oft in der Zeitung von ihm gelesen. Sie fand es sehr spannend ihn jetzt quasi „in echt“ gesehen zu haben. Sie dachte darüber nach, wie schick sein Anzug war, den er heute getragen hatte. Sie hatte auch sein Handy gesehen und es war genau das, was sie schon immer haben wollte, von dem ihre Eltern aber immer behaupten, sie könnten es sich nicht leisten. Steffi seufzte und murmelte vor sich hin:

„Ich wäre gern so reich wie er“. Herr Teck sah sie ganz verwundert an und Steffi wurde rot, als sie bemerkte, dass sie es laut gesagt hatte. „Du willst so reich sein wie Herr Siebert?“, fragte Herr Teck, „Nichts leichter als das! Sollen wir ihn mal fragen ob er tauschen möchte?“

Steffi dachte sich verwirrt: „Tauschen womit?“



Steffi verstand überhaupt nicht, was Herr Teck damit sagen wollte und sah ihn verwundert an. Herr Teck fuhr fort:

„Herr Siebert würde sicher gern mit dir tauschen, Steffi.“ Sie dachte an ihr altes Fahrrad und ihr zwei Jahre altes Handy. Das Fahrrad hat schon einige Kratzer abbekommen, vor allem aus der Zeit in der Steffi geübt hatte, freihändig zu fahren, aber jeder Kratzer erzählte eine eigene Geschichte und gehörte einfach zum Fahrrad dazu, genauso wie das Lenkrad und die Reifen.



Und das Handy war zwar schon 2 Jahre alt und nicht mehr so viel Geld wert wie am ersten Tag, aber es funktioniert super. Man konnte super Fotos machen und problemlos schnell im Internet surfen. Was wollte sie mehr?

Ihre Sachen waren alle nicht viel wert, warum sollte denn ausgerechnet Herr Siebert mit ihr tauschen wollen? Herr Teck unterbrach ihre Gedanken und deutete aus dem Bäckereischaufenster. „Da schau! Herr Siebert steht noch draußen vor seinem Auto. Komm, wir fragen ihn selbst.“ Steffi sagte kurz dem Bäcker Bescheid, wo sie hinging und folgte dann Herrn Teck nach draußen. Herr Siebert stand immer noch vor seinem Wagen und telefonierte.

*„Das ist eigentlich kein Auto, sondern eine Luxuskarosse“*, dachte Steffi, die diesen Ausdruck schon oft von ihrem Vater gehört hatte, wenn er neidisch solche großen Autos bei anderen Leuten gesehen hatte. Herr Teck wartete, bis Herr Siebert zu Ende telefonierte hatte und sprach ihn dann an: „Hallo mein Freund, wir müssen dich noch kurz aufhalten. Das ist Steffi, sie beliefert meine Mitarbeiter in deren Pause mit Brötchen und Gebäck aus dieser Bäckerei. Sie verdient dabei ziemlich gut und sie wäre gerne so reich, wie du! Würdest du ihr dein Geld einfach so geben?“

Steffi starrte Herrn Teck entsetzt an. Mensch, war das peinlich! Ihr wurde ganz heiß unter dem Blick von Herrn Siebert, der sie nun interessiert musterte. Natürlich würde er ihr nicht einfach sein

ganzes Geld geben! So ein Unsinn! Steffi war es richtig unangenehm, so von Herrn Teck vorgeführt zu werden und sie warf ihm einen leicht bösen Blick zu, den er jedoch nicht mitbekam. Herr Siebert räusperte sich und Steffi starrte ihn voller Unbehagen an.

„Ich finde es ganz toll, was du da auf die Beine gestellt hast, Steffi. Ich ziehe meinen Hut vor dir“, und wirklich zog Herr Siebert mit einer gespielt komischen Geste seinen Hut vom Kopf und verbeugte sich leicht vor Steffi.

Sie musste kichern und Herr Teck grinste. „Es stimmt schon, ich habe sehr viel Geld und kann mir alles kaufen, was ich möchte. Aber ich denke, du hast auch etwas sehr Wertvolles und wenn du magst, können wir tauschen.“ Steffi war völlig verwirrt. „Aber ich habe gar nichts Wertvolles!“, rief sie erstaunt.

Beide Herren lächelten sie an. „Wie alt bist du, junge Dame?“, fragte Herr Siebert sie. Steffi stellte sich gerade hin und sagte stolz „Ich bin 12 Jahre alt!“. „Und ich bin 80 Jahre alt. Wenn du magst, dann können wir gern tauschen. Ich werde dann 12 und du wirst 80“, er sah erwartungsvoll zu Steffi hinunter, die völlig verwirrt von einem zum anderen Mann sah. Waren die beiden Zauberer?

Herr Siebert lachte jedoch und erklärte: „Das geht natürlich nicht! Damit will ich dir nur zeigen, dass Geld nicht das Wertvollste auf der Welt ist! Denn das, was jeder Mensch nur sehr begrenzt hat, ist Zeit! Ich habe schon 80 Jahre erlebt und wenn ich die Möglichkeit

hätte, wieder 12 Jahre alt zu sein, dann würde ich, ohne eine Sekunde zu zögern, alles dafür hergeben!

Versteh das nicht falsch. Nach wie vor habe ich ein wundervolles Leben geführt. Klar, es hatte Höhen und Tiefen, aber das ist normal und das wird jeder erleben.

Aber die Zeit ist nun einmal begrenzt. Leider werden wir nicht für immer hier auf diesem schönen Planeten bleiben, aber solange wir hier sind, sollten wir das Beste daraus machen und unsere Zeit genießen.“

Er lachte immer noch, als er sich verabschiedete und in sein Auto stieg, um davonzufahren. Steffi stand sprachlos mit Herrn Teck vor der Bäckerei. Sie fühlte sich ganz komisch und merkte, dass sie die Worte von Herrn Siebert wirklich tief getroffen hatten.

Sie gingen ihr richtig ans Herz. Herr Teck sah ihr das wohl an, denn er wandte sich zu ihr und sagte:

„Weißt du Steffi, Geld ist etwas Tolles, man kann sich damit schöne Dinge kaufen. Man kann damit anderen Menschen helfen, aber mehr Lebenszeit kaufen, das kann man nicht! Deswegen musst du deine Zeit als besonders wertvoll betrachten und Spaß bei dem haben, was du tust!“

Bei seinen Worten dachte Steffi an ihren Job bei der Bäckerei und war plötzlich richtig froh, dass sie etwas gefunden hatte, was ihr so viel Spaß machte. Sie nahm sich fest vor, von nun an immer, bevor sie etwas Neues anpackte, sich die Frage zu stellen:

*Ist diese Sache es wert, dass ich dafür meine Zeit einsetze?*

Sie beschloss sofort, dies auch in ihr Powerbuch zu schreiben, sobald sie zu Hause war.

Es gab aber noch etwas, das Herr Teck Steffi erzählen wollte. „Ich will dir die drei Gs erklären. Der Zusammenhang ist sehr wichtig für ein vollkommenes Leben.

Als ich ein junger Mann war, bin ich für einige Monate im Ausland gewesen. Und bei einer Gastfamilie in Amerika hat mir der Opa etwas erklärt. Er hatte ein bemerkenswertes Leben und ich habe es erst nicht wirklich verstanden, doch nach einigen Jahren wurde es mir allmählich klar.

Die Gs stehen für: Glück, Gesundheit und Geld. Diese drei müssen genau ausbalanciert sein.“

„Wie beim Jonglieren?“, fragte Steffi dazwischen, die das mal im Zirkus gesehen hatte. „Genauso!“, nickte Herr Teck, „Ausbalanciert wie beim Jonglieren!

Denn wenn es bei einem der drei Gs mal nicht so gut läuft, dann gerät dein Leben sofort ins Ungleichgewicht.



Konzentriert sich ein Jongleur zu sehr auf einen Ball, dann fallen die anderen Bälle irgendwann zu Boden.

Bist du zum Beispiel gesund und hast Geld, bist aber nicht glücklich, dann kannst du die ersten zwei Gs gar nicht richtig genießen!

Hast du Geld und bist glücklich, aber dafür nicht gesund, dann ist das natürlich genauso schlecht für dich.

Du könntest auch glücklich und gesund sein, aber kein Geld haben. Da wird dir ebenso immer etwas im Leben fehlen, das dich wirklich ausfüllt. Denn Geld benötigst du in der heutigen Zeit, um dich frei zu entfalten. Du benötigst es, um dir schöne Dinge zu kaufen oder um zu verreisen und die Welt kennenzulernen.

Geld kannst du auch spenden und anderen damit helfen, wenn du nicht selbst anpacken kannst. Viele Menschen wollen immer nur eines der drei Gs an und vernachlässigen die anderen zwei. Dabei ist es so wichtig, alle drei Gs wie ein Jongleur auszubalancieren. Nur so bleibt dein Leben im Gleichgewicht.

Glücklich wirst du zum Beispiel, wenn du deine Zeit sinnvoll nutzt und eine Arbeit erledigst, die dir Spaß macht.

Gesund wirst du, wenn du Sport machst und auf deine Ernährung achtest und weniger Zucker isst.

Geld bekommst du, wenn du den Menschen einen größeren Gegenwert anbietest, als den Geldwert den du dafür erhältst. Das schaffst du, indem du Probleme der Menschen löst. Wir haben zu

Hause in fast jedem Zimmer ein Hocker mit drei Beinen. Jeden von diesen Hocker habe ich selber gebaut, einige mit meinen Kinder und einige früher mit meinem Vater. Diese sind sehr praktisch. Ich benutzen sie um mal die Füße hochzulegen wenn ich mal auf dem Sofa sitze und ein Buch lese. Auf einigen stehen Blumenvasen und meine Frau benutzt diese immer um am Kleiderschrank ans obere Fach zu kommen.

Deshalb teste ich diese Hocker immer indem ich mich drauf stelle. Alle drei Füße müssen dann richtig fest halten. Diese drei Standbeine sind das Fundament für ein stabiles Leben.

Für mich sind es die drei Gs.“

Steffi machte sich während der Erklärung von Herrn Teck fleißig Notizen, um sich alles in ihr Powerbuch schreiben zu können.

Innerlich hatte Steffi auch immer passende Beispiele vor Augen.

Ihre Arbeitszeit war gleich ihre Lebenszeit. Das hatten die Füchse auch einmal erwähnt. Bei der Arbeit fuhr sie viel mit dem Rad, das war Sport und gesund. Bestimmt wäre es besser, weniger Eistee zu trinken.

Und die Brötchen von der Bäckerin waren ein guter Gegenwert für das Geld, das die Menschen dafür bezahlten, das hatte sogar die Bäckerin gesagt.

Irgendwie machte alles Sinn und es griff alles ineinander wie bei einem Puzzle.

Sie verabschiedeten sich bald darauf voneinander und Steffi ging glücklich zu ihrem Fahrrad, um nach Hause zu fahren. Sie hatte so viel gelernt in den letzten Tagen und mit ihrer Arbeit als Lieferservice klappte auch alles hervorragend.

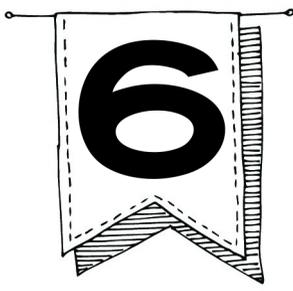
Steffi war richtig zufrieden und sumnte leise vor sich hin, als sie auf ihr Fahrrad stieg.

*„Der Sommer lief bis jetzt richtig toll“,*

dachte Steffi und freute sich schon auf den nächsten Tag.

Sie hatte keine Ahnung, dass das, was am nächsten Tag passieren sollte, schlimmer als ihr schlimmster Alptraum werden würde.





## Der Einbruch

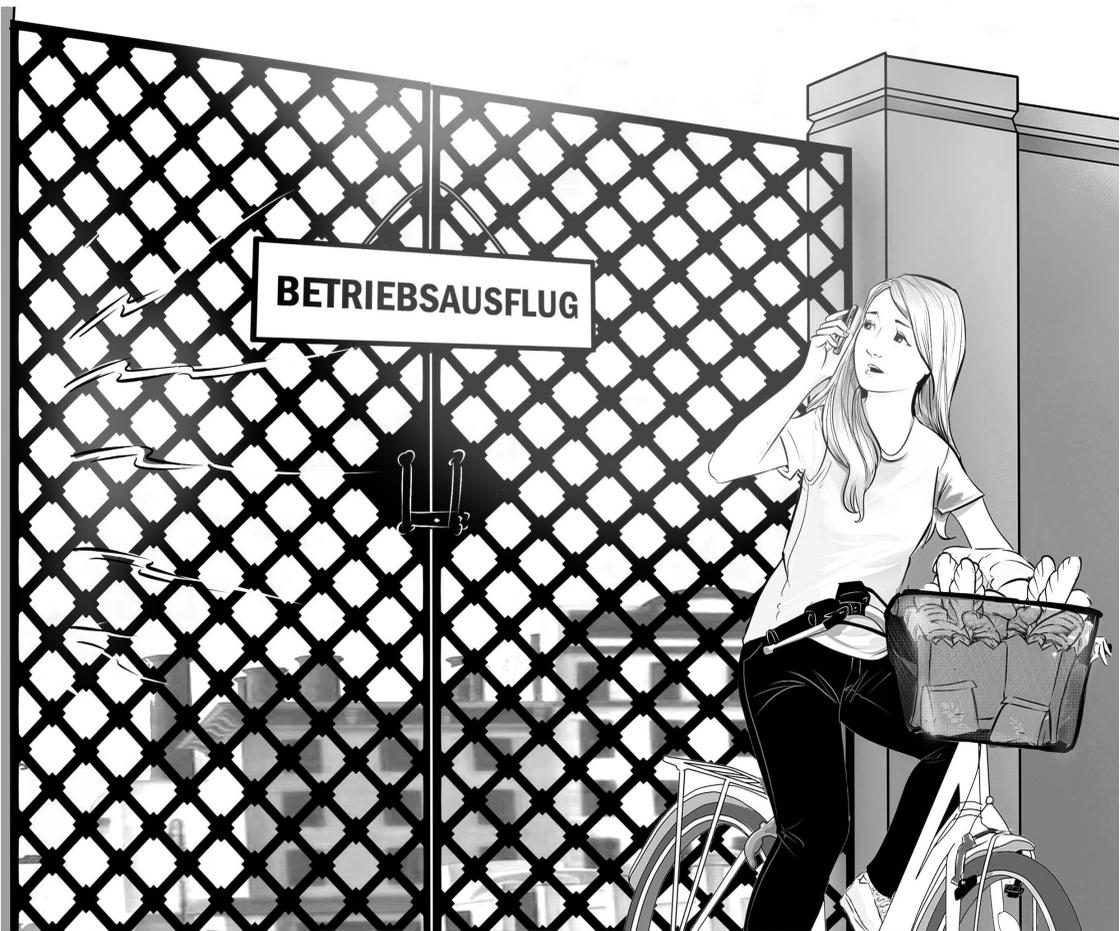
Der „Unglückstag“, wie ihn die Füchse später nennen würden, wenn Steffi ihnen von diesem Tag erzählte, er begann wie jeder andere Tag diesen Sommer. Als Steffi Richtung Bäckerei radelte, während die Sonne ihr ins Gesicht schien und sie Vögel zwitschern hörte, hatte sie gedacht, wie toll dieser Tag werden würde. Sie ahnte nicht, wie sehr sie sich irrte. Als sie bei der Bäckerei ankam, fand sie erst ihren Backwarenkorb nicht. Nach langem Suchen entdeckte sie ihn schließlich in einem Lager, ganz hinten. Irgendjemand hatte es wohl mit dem Aufräumen zu gut gemeint. Endlich draußen stellte Steffi dann fest, dass sie ihre Gummibänder zum Befestigen des Korbes zu Hause vergessen hatte.

*„Komisch“, dachte sie, „Normalerweise denke ich doch immer an alles.*

*Irgendwie geht heute alles schief.“*

Andi lieb ihr seine Gummibänder und Steffi radelte endlich Richtung Industriegebiet. Sie hatte ein komisches Gefühl im Magen, aber hatte keine Ahnung, warum. Es waren doch nur Gummibänder, rief sie sich in Erinnerung.

**BETRIEBSAUSFLUG**



*„Stell dich nicht so an“,* appellierte sie an sich selbst,  
*„Jeder vergisst eben mal etwas.“*

Doch das komische Gefühl in ihrem Bauch blieb. Irgendwie hatte Steffi das Gefühl, dass heute etwas mit ihrer Lieferung nicht so laufen würde wie gewohnt.

Und tatsächlich! Als Steffi vor der Firma ihr Rad angeschlossen hatte, sich wie immer den schweren Backwarenkorb schnappte und den Arm ausstreckte, um die Eingangstür zu öffnen, rührte sich die Tür kein Stück. Stattdessen rannte sie mit voller Wucht dagegen und holte sich einen blauen Fleck am Arm. Verwirrt blickte Steffi auf. An der Glastür klebte ein ausgedruckter Zettel auf dem in großen Buchstaben „BETRIEBSAUSFLUG“ zu lesen war.

*„So ein Mist!“*,

Steffi ärgerte sich gewaltig, dass sie es verpasst hatte, sich das zu notieren und sie nun extra hergefahren war.

*„Nur eine Firma zu beliefern, ist richtig dumm“,*  
stellte sie fest und beschloss, noch andere Firmen als Kunden zu gewinnen. Wenn sie noch eine Firma beliefern würde, dann wäre sie wenigstens nicht vergebens hergefahren.

Steffi wurde leicht nervös, als sie daran dachte, sich wieder bei fremden Leuten vorstellen zu müssen. Den Teil hatte sie bei dieser Firma am Wenigsten gemocht. Doch dann fiel Steffi ihr Powerbuch

ein. Sie würde vor dem Gespräch in der neuen Firma nochmal in ihrem Powerbuch lesen und daraus den Mut schöpfen, den sie brauchte. Das Buch hatte Steffi jetzt schon so viel geholfen. Sie dachte an all die Momente, in denen es ihr Kraft gegeben hatte und sie hatte mutiger werden lassen.

Steffi hob den Backwarenkorb wieder auf ihr Fahrrad und schnallte ihn fest. Neben sich hörte sie plötzlich ein komisches Geräusch und sie drehte sich neugierig zu dem Seitenfenster neben den Fahrradständern um.

*„Sicher eine Katze“, dachte sie, „Obwohl das schon komisch ist.*

*Eine Katze wohnt ja nicht im Industriegebiet.“*

Neugierig ging sie näher ans Fenster und blieb dann wie angewurzelt stehen. Das Fenster stand offen. Und nicht nur das. Steffi sah sofort, dass das Fenster aufgebrochen worden war. Steffi wurde schlecht. Hier stimmte etwas ganz und gar nicht. Die Stimme in ihrem Kopf rief, sie solle sofort weglaufen. Sie solle aufs Fahrrad springen und so schnell wie möglich nach Hause radeln! Doch Steffi rührte sich nicht vom Fleck. Angst kroch in ihr hoch wie dicke schwarze Tinte. Sie klebte an ihren Beinen und hinderte sie am Weglaufen. Steffis Herz raste.

Von ganz weit her wehten weitere Geräusche aus dem aufgebrochenen Fenster zu ihr herüber. Da drin war jemand! Sie war

sich ganz sicher. Jemand, der dort gar nicht sein durfte! Schließlich war die Firma heute geschlossen. Und beim Betriebsausflug waren sicher alle Mitarbeiter dabei. Herr Teck würde niemanden zurücklassen, da war sich Steffi ganz sicher.

Zwei, drei Herzschläge stand sie einfach nur da und starrte in den dunklen Raum hinter dem Fenster. Sie fühlte sich ganz vernebelt und kam einfach nicht vom Fleck.

Plötzlich fiel ihr auf, dass die Geräusche lauter wurden. Immer deutlicher hörte Steffi jetzt Worte heraus. Dann ganze Sätze. Immer lauter und lauter wurden die Stimmen und endlich verstand Steffi, was das bedeutete. Die Einbrecher kamen näher! Näher zu ihr! Direkt auf sie zu! Steffi drehte sich mit einem Ruck um und rannte so schnell sie konnte zur Straße.

Hinter sich glaubte sie schon Hände zu spüren, die nach ihr griffen um sie in das dunkle Zimmer zu ziehen. Steffi erschauerte und versuchte noch schneller zu laufen. Sie tastete fahrig mit einer Hand in der Tasche ihrer Jeansshorts.

Wo war ihr blödes Handy? Hatte sie es überhaupt mitgenommen? Steffis Mutter hatte ihr tausend Mal eingeschärft, immer das Handy mitzunehmen, wenn sie allein unterwegs war.

Steffi hatte das immer etwas albern und überbesorgt gefunden, aber jetzt war sie ihrer Mutter sehr dankbar, als sich endlich ihre schweißnassen Finger um das Handy schlossen. Steffi rannte den ganzen Weg bis zu Straße, an ihr Fahrrad hatte sie gar nicht mehr

gedacht. Keuchend ließ sie die Schilder am Eingang des Industriegebietes hinter sich und endlich fühlte sie sich sicher genug, um stehen zu bleiben. Völlig erschöpft und zitternd vor Angst rief sie ihre Eltern an. Ihre Mutter versprach ihr, dass sie sich sofort auf den Weg zu ihr machen würden und ließ Steffi mehrmals schwören, ja nicht zurück in die Nähe der Firma zu gehen.

Ihr Vater versprach wiederum gleich Herrn Teck zu suchen, der ja mit ihm auf dem Betriebsausflug war und diesen von dem Einbruch zu informieren. Als nächstes rief Steffi bei der Polizei an. Die Polizistin am anderen Ende schien erst etwas ungläubig und war sich nicht sicher, ob sie Steffis Aussage Glauben schenken sollte, versprach aber trotzdem einige Kollegen vorbei zu schicken. Steffi legte auf und atmete tief durch. Jetzt konnte sie nur noch auf die Erwachsenen warten. Sie setzte sich an den Straßenrand und behielt ihr Handy fest in der Hand. Sie wollte auf alles vorbereitet sein.

Immer noch pochte ihr Herz wie verrückt und sie hoffte sehr, dass die Erwachsenen schnell kamen. Dieser Wunsch ging wenigstens in Erfüllung. Es dauerte nicht lange da kam das Auto ihrer Eltern, gefolgt von Herrn Teck. Zum Schluss kam ein Wagen der Polizei um die Ecke gerast. Steffi wurde befohlen am Straßenrand mit ihren Eltern zu warten, während Herr Teck den zwei Polizisten den Weg zeigen sollte. Es sah aus wie im Kinofilm. Sobald die drei um die Ecke gegangen waren fragten Steffis Eltern sie tausend Fragen.

Wieso war sie heute überhaupt in der Firma? Hatte sie etwa nicht von dem Betriebsausflug gewusst? War sie sich auch sicher, dass wirklich eingebrochen wurde? Hatte sie etwas durch das Fenster gesehen? Und so weiter, und so weiter. Steffi war schon ganz schwummrig im Kopf als sie lautes Geschrei und Gepolter aus der Richtung des Firmengebäudes hörte. Alle drei drehten sich um und sahen, wie die beiden Polizisten zwei Männer in Handschellen zum Polizeiauto führten und abfuhrten. Herr Teck kam gleich danach um die Ecke. Er schien nicht sehr verärgert, im Gegenteil.

*„Natürlich, sie haben die Diebe ja auch geschnappt“*, dachte Steffi. Aber dennoch wunderte sie sich über die unverhohlene gute Laune, die Herr Teck an den Tag legte.

Steffi hingegen fühlte sich immer noch ganz zittrig. Herr Teck kam zu ihnen herüber und Steffis Vater fragte sofort, was geschehen war. „So etwas Dämliches habe ich mein Lebtag noch nicht gesehen!“, rief Herr Teck vergnügt und unterdrückte ein Lachen, „Da haben die doch tatsächlich die halbe Firma auf den Kopf gestellt, um nur nach Geld zu suchen und dabei die teuren Werkzeuge und die Computer mit den wertvollem Daten und Informationen, wie wir arbeiten und was unser Firmengeheimnis ist, einfach liegen gelassen!

Das Wissen haben wir uns in der Firma über viele Jahre hinweg schwer erarbeitet, es ist der kostbarste Besitz eines jeden Unternehmens.“ Steffi dachte sofort an den Bäcker und seine

perfekte Rezeptur, welche auch nicht von heute auf morgen entstanden war. Herr Teck fuhr fort: „Das ist wirklich dumm, dabei sollte doch jeder wissen, dass das Geld bei uns investiert wird!“ Steffis Vater lachte nun auch und sogar Steffi ließ sich zu einem zittrigen Lächeln hinreißen. „Ach, aber selbst wenn“, fügte Herr Teck mit einer abwertenden Geste hinzu, „Selbst wenn sie alles Geld gestohlen hätten, wäre wir immer noch reich und die Einbrecher arm!“ „Wie das denn?“, fragte Steffi verblüfft. Das verstand sie nun überhaupt nicht. „Naja, wir in der Firma würden bald wieder Geld verdienen. Die Einbrecher aber würden sicher bald alles ausgegeben haben und wieder arm sein. Die kennen sich ja eindeutig nicht mit Geld aus und wüssten sicher gar nicht, wie man damit umgeht.“ „Das stimmt“, sagte Steffi nachdenklich und dachte an die Gründe wieso jemand einbrach und stahl.

Herr Teck fuhr fort: „Reich wird man erst im Kopf und dann auf dem Konto. Wenn man erst einmal herausgefunden hat, wie man reich wird, dann wird man das immer wieder schaffen. Deshalb haben Lottogewinner nach einem Jahr wieder alles verloren, weil sie zwar auf dem Konto reich waren, im Kopf aber nicht und daher verschwindet das Geld schnell wieder aus Ihrem Leben. Also ist es wichtig zuerst einmal im Kopf reich zu werden und reich zu denken. Das ist manchmal auch anstrengend, weil Kinofilme und Medien uns immer wieder ein falsches Bild von reichen Menschen zeigen. In

Filmen sind die Armen die Guten und die Reichen die Bösen. Das sind aber Filme und nicht die Wirklichkeit. Im echten Leben ist es weder noch. Der Mensch ist entweder Gut oder Böse, egal ob er Reich oder Arm ist. Aus meiner Sicht ist der erste Schritt in Richtung Reichtum, dass man anfängt reich zu denken und Geld für die Zukunft zu investieren.“

Dann überlegte sie, ob sie sich denn überhaupt so gut mit Geld auskannte wie zum Beispiel Herr Teck und war sich nicht ganz sicher, ob sie das mit dem Investieren verstanden hatte.

*„Dafür habe ich ja bereits ein Schuhkarton gebastelt und „Superhero“ darauf geschrieben, aber das Geld ist noch nicht investiert.*

*Ich bin noch nicht dazu gekommen mit den Füchsen darüber zu sprechen.*

*Bisher habe ich mich nur auf das Geld verdienen konzentriert.*

*Da ist bestimmt schon jede Menge drin.“*

Sie fragte Herrn Teck:

„Wie genau funktioniert denn das Investieren? Und worauf muss man denn da achten?“ Herr Teck sah sie freundlich lächelnd an und sagte: „Warum kommen Sie alle nicht zu mir zum Essen?

Ich lade sie ein, als Dankeschön an Steffi für die tolle Hilfe heute. Schließlich hat sie verhindert, dass irgendetwas gestohlen wurde! Und dann“, fuhr er an Steffi gewandt fort, „erkläre ich dir das Investieren.“ „Oh ja!“, rief Steffi sofort. „Vielen Dank, das wäre super!“

Steffis Mutter hingegen sah Steffis Vater etwas unsicher an. Steffi

spürte, dass ihre Eltern der Einladung etwas skeptisch gegenüberstanden und knuffte ihrer Mutter auffordernd in die Seite. Ihre Mutter sah zu Steffi hinunter und musste unwillkürlich lächeln, als sie Steffis erwartungsvolles Gesicht sah. „Na“, sagte sie, „dann ist es ja schon beschlossen.“

Die Erwachsenen verabredeten eine Zeit und beschlossen, gleich am nächsten Abend bei den Tecks vorbeizukommen.

Steffi wusste noch nicht, dass sich nach den zwei kurzen Stunden, die das Abendessen dauern sollte, ihr ganzes Leben verändern würde.





## So investieren die Wohlhabenden

Steffi war ganz aufgeregt, als sie sich am nächsten Abend für das Essen bei den Tecks anzog. Heute Abend würde sie alles über das Investieren lernen! Steffis Mutter hingegen schien sich gar nicht zu freuen. Den ganzen Tag schon lief sie wie ein aufgeschrecktes Huhn durch das Haus. Sie wusch die besten Sachen der Familie, bügelte und stärkte Hemden. Steffi kam es vor, als würden sich die Eltern auf einen Staatsbesuch vorbereiten. Sie verstand, dass es ihrem Vater wichtig war, bei seinem Chef einen guten Eindruck zu machen, aber diese Aufregung fand sie doch etwas übertrieben.

Schließlich kannte Steffi Herrn Teck schon sehr gut, sie hatten sich ja schon so oft über wichtige Themen unterhalten, dachte Steffi stolz. Und Herr Teck war ihr immer sehr vernünftig vorgekommen.

*„Sicher hat er gar nichts gegen knittrige Kleider oder ungekämmte Haare“,* dachte Steffi genervt, als ihre Mutter ihr nun schon zum dritten Mal an diesem Tag die Haare bürstete und ihr die „braven“ Zöpfe flocht, die Steffi so hasste. Haare gehörten schließlich offen, damit sie beim Fahrradfahren im Wind wehen konnten, das wusste doch jedes Kind! Nachdem alle angezogen und gestriegelt waren, wie Steffi es grinsend ausdrückte, machten sie sich endlich auf dem Weg. Ihre

Mutter war jetzt schon so nervös, dass sie beim Verlassen des Hauses kurz versuchte, die Haustür statt mit einem Schlüssel, mit ihrer Handcremetube abzuschließen. Steffis Vater war da allerdings nicht viel besser.

Die ganze Fahrt hin zu den Tecks wechselte er ständig den Radiosender und verfuhr sich mindestens zwei Mal, wie Steffi belustigt feststellte. Steffi hingegen war ganz entspannt. Sie saß bequem und ohne Sorgen hinten im Auto und sah aus dem Fenster. Die „braven“ Zöpfe öffnete sie schließlich während der Fahrt und lockerte ihre Haare.



Je näher sie der Wohngegend von Herr Teck kamen, desto aufgeregter waren alle. Steffi blickte aus dem Autofenster und beobachtete die Häuser. Ihre Eltern rätselten, wie groß wohl die Villa von Herr Teck sein würde. Ob man es von der Straße überhaupt sehen würde oder ob es so sein würde, wie sie es oft in den Filmen gesehen hatten. Steffis Eltern erwarteten eine gigantische Einfahrt und einen Vorgarten mit bunten Pflanzen aus der ganzen Welt.

Steffis Vater sagte: „Der hat bestimmt einen Springbrunnen im Vorgarten und hinten im Garten ein Pool, oder sogar mehrere.“

Als sie dann in der richtigen Straße ankamen fand Steffi, dass die Häuser nicht anders aussahen als in ihrer Straße. Auch Steffis Eltern waren ziemlich verwundert. Sie fanden einen Parkplatz direkt vor dem Haus von Herr Teck.

Steffis Vater überprüfte nochmal sein Navi mit der Adresse auf dem Zettel. „Der wohnt doch bestimmt nicht in diesem normalen Haus? Hat uns das Navi vielleicht in eine andere Wohnsiedlung gebracht?“ Doch bevor er die Adresse erneut eintippen konnte, sahen sie Herrn Teck an der Haustür stehen und winken. Alle drei stiegen aus, blieben dann allerdings erst einmal ein paar Sekunden im Vorgarten stehen und sahen sich um.

„Na Papa?“ deutete Steffi fragend, „Wo ist dein Springbrunnen?“ Der Vorgarten und das Haus im Allgemeinen sahen aus, wie jedes andere gewöhnliche Haus auch. Herr Teck begrüßte seine Gäste

freundlich und bat alle herein zu kommen.

Steffi und ihre Eltern wurden in das Haus begleitet, wo Herr Teck ihnen die Jacken abnahm. Als er diese auf die Garderobe hing, sahen sich alle drei neugierig um.

Die Einrichtung war sehr stilvoll und elegant.

Herr Teck kam wieder und bot ihnen eine kleine Führung durch das Haus an. „Nur, bis das Essen fertig ist“, rief er vergnügt und zeigte ihnen das Haus.

Steffi bestaunte jeden Raum, den Herrn Teck ihnen zeigte. Aber nicht weil überall teure Gemälde oder antike Standvasen herumstanden und Staub fingen, sondern weil Herr Teck fast zu jedem Möbelstück eine Geschichte zu erzählen hatte. Vieles hat er selbst gebaut. Einige Möbel mit seinem Vater und andere mit seinen Kindern, die nicht mehr Zuhause wohnten. „Sie sind hinaus in die Welt gezogen und entdecken das Leben“, erwähnte er zufrieden. Steffi mochte das Haus sehr und auch ihren Eltern schien es zu gefallen. Nach der Führung begleitete Herr Teck sie ins Esszimmer, wo sie dann endlich seine Frau trafen. Eine nette Frau mit einem strahlenden Lächeln und blonden Haaren.

Das Essen wurde angerichtet und Steffi lud sich ihren Teller voll. Sie hatte großen Hunger, weil sie mittags nicht viel hatte essen können. Ihren Eltern ging es genauso.

Nach dem Essen erklärte Herr Teck dann - endlich, wie Steffi fand - das Investieren.

Es ging um Firmen, Beteiligungen und Aktien. Herr Teck erklärte was ein Index ist und wie die Börse funktioniert. Steffis Eltern hörten aufmerksam zu, aber sahen noch nicht überzeugt aus. „Sind Aktien nicht sehr riskant?“, fragte Steffis Vater.

„Haben Sie welche?“ erwiderte Herr Teck.

„Nein“

„Und woher wissen Sie dann, dass sie riskant sind?“

Steffis Vater musste gar nicht lange überlegen und antwortete sofort: „In den Nachrichten oder im Fernsehen wird es ja immer wieder so gesagt. Es ist eine Zockerei und am Ende verliert man wieder alles.“

Herr Teck nickte und sagte: „Das was in den Medien berichtet wird entspricht nicht unbedingt der Wahrheit. Die Hollywoodfilme müssen natürlich immer sehr dramatisch und spannend sein. Das schaffen sie, indem sie aufregende Geschichten schreiben. Doch am Ende sind es nur erfundene Geschichten von irgendwelchen Drehbuchautoren. Leider glauben die Menschen an das, was sie in den Medien sehen ohne es kritisch zu hinterfragen.“

Vor hunderten Jahren glaubten die Menschen, dass die Welt eine Scheibe ist.

Und wieso?

Weil man es ihnen immer wieder gesagt hat. Und wenn jemand etwas anderes behauptet hat, dann musste er mit seinem Leben bezahlen.

Deshalb ist die Gesellschaft so geworden, dass sie das glaubt, was ihr

gesagt wird.

In den Nachrichten werden sowieso nur negative Dinge gezeigt. Eigentlich geht es immer nur um die drei gleichen Themen. Angst, Sport und Wetter. Das ist auch der Grund, warum ich seit vielen Jahren keine Nachrichten mehr schaue. Ich informiere mich stattdessen gezielt über Themen die ich benötige. Entweder lese ich etwas dazu oder tausche mich mit Menschen aus die sich darin besser auskennen. Von den Nachrichten will ich mir keine Angst machen lassen, Sport mache ich lieber, anstatt es anzuschauen und das Wetter sehe ich wenn ich aus dem Fenster blicke.“

Steffi musste etwas kichern, das mit dem Wetter fand sie lustig.

„Aber man muss ja wissen, was in der Welt passiert“, erwiderte Steffis Vater.

„Muss ich das? Die wichtigsten Dinge bekomme ich sowieso immer irgendwie mit und wenn ich mir die schrecklichen Dinge anschau, macht es das Ganze auch nicht besser. Lieber spende ich an verschiedene Hilfsorganisationen und leiste damit meinen Beitrag, um die Welt zu verbessern, anstatt mir das Leid anzuschauen und nichts zu tun.“

Steffis Vater erhob sofort die Hand und sagte: „Spenden? Aber Herr Teck, ich habe da mal ein Bericht gesehen und da haben die herausgefunden, dass sehr viel Geld gar nicht erst dort ankommt wohin man spendet. Dann kann man es ja gleich sein lassen.“

Herr Teck neigte seinen Kopf etwas nach rechts und erwiderte: „Ja,

das habe ich auch schon mitbekommen, ohne dass ich dazu ein Bericht gesehen habe, sondern weil ich das jedes Mal höre, wenn es um das Thema Spenden geht.

Zunächst einmal müssen die Mitarbeiter der Hilfsorganisation auch bezahlt werden, denn diese Menschen haben auch Familien zu ernähren und möchten ein warmes zu Hause haben. Denn wenn das nicht der Fall wäre, dann könnten sie nicht für diese Hilfsorganisation arbeiten und anderen Menschen helfen.

Und wenn dann ein kleiner Teil von der Spende dafür verwendet wird, dann ist das völlig okay. Wichtig ist, dass trotzdem ein großer Teil des Geldes bei den Bedürftigen ankommt.

Es werden Schulen oder Brunnen gebaut. Familien, die zum Beispiel durch ein Feuer alles verloren haben, bekommen so wieder ein zu Hause.

Oder es wird geforscht, um Krankheiten besser heilen zu können. Aber wenn man das so macht wie die meisten, es einfach gleich sein lassen, dann wird keinem geholfen.

In meinen Augen ist das eine gern genommene Ausrede, um gar nicht erst zu spenden.“

Steffis Eltern nickten langsam und auch Steffi fand diese Erklärungen sehr verständlich.

„Wir sind nun etwas vom Thema abgekommen“, sagte Herr Teck mit einem Lächeln. „Ich habe das Gefühl, dass ich Sie alle noch

einmal zum Abendessen einladen muss.“ Steffis Mutter warf ein:  
„Beim nächsten Mal sind wir dran.“

Alle mussten lachen.

Herr Teck erklärte weiter: „Ich gebe euch ein Beispiel zum Thema Investieren, deshalb haben wir uns ja heute getroffen.

Das Investieren ist wie ein Bauernhof. Wenn man den ihn richtig hegt und pflegt, dann kann er einen versorgen. Man holt sich zum Beispiel erst einmal Hühnern auf den Bauernhof. Die legen dann regelmäßig Eier.

Dann kommen die ersten Kühe, diese bringen uns Milch.

Dann vielleicht Gurken, Tomaten und Salat und so weiter.

Jede Aktie ist wie ein Tier oder eine Pflanze, es wächst und trägt Früchte, oder beschert uns was zum Essen.

Das sind dann die Erträge oder auch Dividende genannt.

Die Dividende ist eine Gewinnbeteiligung der Firmen an die Aktionäre.

Je mehr Aktien man besitzt, umso mehr Geld bekommt man dann. Das erhält man regelmäßig und genau das ermöglicht es Ihnen, unabhängiger zu leben.

Ich mag am liebsten das Beispiel mit dem Apfelbaum.

Erst hat man nichts außer einem kleinen Apfelkern. Dieser sieht sogar auf der Fingerspitze winzig aus. Der Apfelkern ist wie der

Gedanke zu investieren. Jetzt geht es darum die richtige Umgebung zu schaffen.

Der Apfelnuss benötigt nun einen tollen Platz in der Erde und viel Wasser, damit er aufkeimt.

Es sind genau drei Zutaten, die ihn groß und stark machen. Wasser, Sonne und die letzte Zutat ist die wichtigste. Wenn die fehlt, dann geht gar nichts. Die Zutat schmeckt man nicht, man sieht sie nicht und kann sie auch nicht anfassen. "

Weiß jemand was ich meine?





Die drei blickten sich verwundert an. Steffi wollte zuerst was sagen, doch dann verstummte sie verunsichert. Frau Teck musste kichern, denn sie kannte die Geschichte ja schon.

„Es ist die Zeit“, sagte Herr Teck und erlöste die drei aus der Spannung.

„Die Menschen wollen immer alles sofort haben.

Heute im Internet bestellen und morgen ist es schon da.

Heute investieren und morgen schon die Ergebnisse erhalten.

Doch so geht das nicht. Wachstum braucht Zeit, so wie beim Apfelbaum.

Zu Beginn ist es ein kleines Bäumchen und muss gepflegt werden.

Erst nach einiger Zeit wächst er von alleine und wird immer größer, das man sogar auf ihm herumklettern kann und ihm nichts passiert.

Man muss nichts mehr tun, außer die Früchte einzusammeln. Es muss immer erst gesät werden um später ernten zu können. Das gilt auch für alle anderen Lebensbereiche.

Deshalb ist es so toll, dass Steffi sich in so jungen Jahren schon für das Thema interessiert.

Und das Beste ist“, Herr Teck blickte die Eltern an, „dass Sie diesen Bauernhof über Generationen hinweg immer weiter vererben und auch Ihre Nachkommen noch davon leben können. Das funktioniert mit keinem Job der Welt, egal wie gut bezahlt er ist.“

Steffis Vater runzelte leicht die Stirn: „Haben Sie denn gar keine Angst davor, dass die Arbeitnehmer die Arbeit vernachlässigen, wenn sie unabhängiger vom Arbeitgeber werden?“ Doch Teck schüttelte den Kopf: „Das denken tatsächlich viele Arbeitnehmer, in Wahrheit ist es jedoch genau andersherum. Sie als Mitarbeiter, können viel freier arbeiten, je besser Sie finanziell dastehen.“

Steffis Vater warf sofort ein: „Dann muss der Arbeitgeber mehr zahlen, dann sieht die finanzielle Situation doch besser aus.“

Herr Teck erwiderte mit einem Schmunzeln:

„Das passiert doch jedes Jahr. Wichtiger ist, dass die Menschen etwas Eigenverantwortung erlernen. Denn der Job ist kein Bauernhof. Es ist eher so, dass die Menschen Geld verdienen und dann in den Supermarkt gehen und sich ihr Essen kaufen. Aber wenn kein Geld mehr verdient wird, wenn es zum Beispiel eine Krise gibt und einige Firmen schließen, dann kann man auch im Supermarkt nichts mehr kaufen. Ein Bauernhof kann einen ein Leben lang ernähren. Deshalb erschaffen Sie sich am besten ihren eigenen Bauernhof, anstatt auf den Supermarkt angewiesen zu sein“

So kommen Sie ja nicht mehr nur für das Geld zur Arbeit sondern, weil sie das, was sie tun, wirklich gerne machen. Sollte ein Arbeitnehmer etwas anderes tun wollen, dann kann er das jederzeit machen ohne sich dauernd um sein Gehalt sorgen zu müssen.

Das führt zu einer ganz anderen Arbeitseinstellung. Die

Arbeitnehmer trauen sich dann viel mehr und sprechen sogar kritische Themen an, was dann wiederum dem Unternehmen weiterhelfen kann.“

„Das ist wahr“, murmelte Steffis Vater nachdenklich. „Wenn man als Arbeitnehmer von der Firma abhängig ist, traut man sich sicher nicht, den Chef auf ein kritisches Thema anzusprechen, aus Angst, den Job zu verlieren. Das habe ich schon oft mitbekommen.“

„Richtig“, sagte Herr Teck, „aber wir Arbeitgeber freuen uns immer sehr, wenn wir uns verbessern können, weil schließlich unsere Firmen dadurch besser werden.“

Arbeitnehmer, die finanziell gut dastehen, weil sie aus anderen Quellen, zum Beispiel Aktien, ein Einkommen erhalten, sind viel offener. Sie sehen den Job mit ganz anderen Augen und arbeiten auch viel gelassener.“ Steffi sah zwischen ihrem Vater und Herrn Teck hin und her. Die beiden schienen sich gut zu verstehen und Steffis Vater kam ihr viel aufgeschlossener vor, als zum dem Zeitpunkt, als sie selbst ihm von ihrem Kontensystem erzählt hatte.

Doch dann sagte Steffis Vater in ablehnendem Ton: „Naja, ich habe jetzt ja erst einmal ein Haus gekauft und will die Schulden so schnell wie möglich abbezahlen. Danach könnte ich eventuell etwas investieren, aber in meiner jetzigen Situation sicher nicht!“

„Ohne Ihnen zu nahe treten zu wollen“, sagte Herr Teck vorsichtig, „aber genau diese Aussage hat einen Denkfehler. Beim Investieren ist die Zeit ein wichtiger Faktor. Wie beim Apfelbaum. Je früher man

anfängt, desto besser! Investieren Sie lieber Ihr übriges Geld, damit es wachsen kann und Ihr eigener „Bauernhof“ größer wird. Das ist um einiges besser, als quasi immer „zum Supermarkt zu gehen. Es gibt aber noch eine andere Möglichkeit, zu investieren“, meinte Herr Teck. „Steffi könnte statt in andere Unternehmen auch in ihr eigenes investieren. Wenn sie zum Beispiel neue Fahrräder kauft und andere damit beauftragt, ihre Lieferfahrten zu erledigen, dann würde ihr kleines Geschäft wachsen. Sie könnte dann zu anderen Firmen gehen und ihnen den Lieferservice anbieten. So machen wir es in unserer Firma schließlich auch. Wir investieren in uns selbst und kaufen neue Maschinen, damit wir wachsen und größer werden und neue Mitarbeiter einstellen können.“

Steffi schien von der Idee sehr begeistert zu sein.

Herr Teck meinte: „Die Welt ist wie ein Spiegel. Lächelt man hinein, lächelt sie zurück. Aber dafür muss man natürlich erst einmal anfangen zu lächeln! So ist es auch mit dem Geld. Sobald man angefangen hat zu investieren, kommt das Geld von allein zu einem. Aber Sie müssen das Geld erst einmal gehen lassen, damit es arbeiten kann und mit mehr Geld zurück kommt. Dabei wollen viele erst einmal viel Geld ansparen und es dann erst investieren, dabei ist es andersherum viel sinnvoller.“

Steffis Eltern waren überzeugt. Ihre Mutter fragte Herrn Teck sogar nach einem Termin bei seiner Bank. Herr Teck empfahl Steffis Eltern seine eigene Bankerin.

„Du hast sie sogar schon einmal gesehen, Steffi“, sagte Herr Teck zu ihr. Steffi überlegte. „Damals beim Bäcker. An dem Tag hast du auch Herrn Siebert getroffen.“ Steffi erinnerte sich und nickte.

Steffis Eltern bedankten sich bei Herrn Teck für den netten Abend und die tollen Ratschläge. Bei der Verabschiedung meinte Steffis Vater noch zu Herr Teck: „Ich hätte eigentlich gedacht, dass Sie hier teure Gemälde und andere Antiquitäten haben. Und außerdem habe ich ein riesiges Haus mit Pool und dem ganzen Schnick-Schnack erwartet. Aber das sind wohl die Medien, die uns ein falsches Bild der Wohlhabenden zeigen.“ Am Ende des Satzes zwinkerte er Herr Teck lustig zu. Dieser musste deshalb etwas lachen. Auch Steffi bedankte sich artig und schüttelte Herrn Teck kräftig die Hand. Alle drei hatten das Gefühl, sehr viel gelernt zu haben und sie fuhren glücklich nach Hause.

Zu Steffis großer Überraschung nahmen ihre Eltern sie dann sogar zu ihrem Termin bei der Bank mit. „Du eröffnest heute ein eigenes Depot!“, erklärte ihr Vater Steffi stolz. Sie war begeistert und zahlte sofort das Geld aus den Superherokonto ein.

Steffi begann zu investieren, nun konnte ihr eigener „Bauernhof“ wachsen, damit sie später einmal davon leben konnte. Ihre Eltern vereinbarten mit dem Banker einen neuen Kreditplan. Sie verkleinerten die Raten und eröffneten ein Depot, um Vermögen

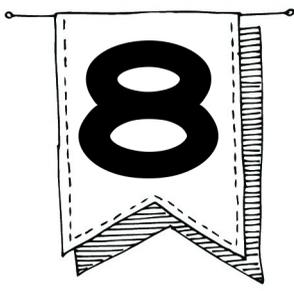
aufzubauen. Das Kontensystem, das ihre Eltern sich zurechtlegten, erinnerte Steffi sehr an ihre Powerkonten. Ihr Vater stimmte ihr zu, als sie ihn darauf aufmerksam machte. „Die sind eben ziemlich praktisch, deine Powerkonten“, sagte er gutmütig und Steffi war sehr stolz auf ihre und die Idee der Füchse.

Das Leben bei Steffi zu Hause wurde nach dem Abendessen und dem darauffolgenden Bankbesuch immer entspannter und leichter. Irgendwie hatte sich die ganze Atmosphäre im Haus zum Positiven geändert und Steffi fühlte sich viel wohler.

Auch fiel ihr auf, dass ihre Eltern sich gar nicht mehr über Geld stritten.

„Und das“, dachte Steffi, als sie sich eines Abends zwischen die beiden kuschelte, um einen Film zu gucken, *„das ist doch nun wirklich die beste Veränderung aller Zeiten!“*





## Die Schule beginnt!

Die restlichen Sommerferien vergingen wie im Flug. Am Abend vor dem ersten Schultag lag Steffi im Bett und dachte an die Füchse und deren Ratschlag, immer etwas zu finden, das einem Spaß machte.

*„Ich freue mich richtig auf die Schule“*,

dachte Steffi glücklich. Sie würde alle ihre Freundinnen wiedersehen und konnte ihnen von ihren Abenteuern erzählen. Zufrieden schief Steffi ein. Am Morgen sprang sie förmlich aus dem Bett und machte sich fertig für die Schule. Ihre Mutter lachte, als Steffi nach dem Frühstück mit wehenden Haaren an ihr vorbeilief, dann zurück kam, um ihr einen schnellen Kuss zu geben und dann wieder hinaus zu ihrem Fahrrad rannte. Voller Vorfreude radelte Steffi los.

In der Schule angekommen warteten Steffis Freundinnen schon alle auf sie. Sie begrüßten sich aufgeregt und redeten alle durcheinander. Sie hatten sich so viel zu erzählen, dass sie fast das Klingeln zur ersten Stunde verpasst hätten. Kichernd setzten sie sich alle in die letzte Reihe und flüsterten noch so lange weiter, bis die Lehrerin das Klassenzimmer betrat.

Alle sahen gespannt auf, denn diesen Lehrer kannten sie noch nicht.

Herr Müller



„Hallo, ich bin Herr Müller, eure neuer Klassenlehrer“, stellte sich der Lehrer vor, Steffi neigte den Kopf nach links und dachte sich

*“Diesen Mann kenne ich dich irgendwoher,... aber woher... Habe ich ihn mal in der Bäckerei gesehen? HmMMM egal...”*

„Ich hoffe, ihr hattet schöne Ferien!“

Die Klasse murmelte zustimmend. „Sehr schön! Ich habe eine kleine Aufgabe für euch. Um euch alle besser kennenzulernen und damit ihr allen von euren tollen Ferien erzählen könnt, bitte ich euch, bis zur nächsten Stunde ein kleines Referat vorzubereiten.

Jeder erzählt ganz kurz, was er oder sie in den Ferien Spannendes erlebt hat. Und bitte wirklich nur kurz, ein paar Minuten Redezeit reichen völlig!“ Alle Schüler machten sich begeistert ans Werk. Herr Müller fiel sofort auf, dass fast alle Schüler ziemlich schnell mit ihrer Vorbereitung für das Referat fertig waren. Nur ein blondes Mädchen hinten in der letzten Reihe schrieb noch eifrig, als es schon zur nächsten Stunde klingelte. Das war natürlich Steffi. Sie schrieb so viel und so schnell, dass ihr die Hand am Ende etwas weh tat. Doch sie freute sich schon auf ihr Referat und auch ihre Mitschüler wollten von ihren Erlebnissen erzählen.

Als jedoch die ersten Referate begannen, wurde sehr schnell klar, dass jeder das Gleiche erzählte. Jeder war in der Sonne, jeder war am Strand, es war eben Sommer und sonst war nichts Spannendes

passiert. Die Schüler begannen sich schon etwas zu langweilen, jeder Vortrag kam ihnen gleich vor, immer nur das Land änderte sich.

Steffi dachte:

*„Während die anderen in alle Welt verreist waren, um die Batterien aufzuladen, habe ich das aufregendste Abenteuer meines Lebens direkt vor der Haustür erlebt!“*

Doch dann war endlich Steffi an der Reihe und plötzlich hörten alle wieder aufmerksam zu. Steffi erzählte von ihrem Powerkonto, ihrem Powerbuch, dem Job bei der Bäckerin, ihrer Idee mit der Belieferung der Firma und natürlich vom Einbruch.

Steffi erzählte vom Investieren und erklärte ihren Mitschülern und Herr Müller, wie wichtig es ist zu investieren und sich seinen Bauernhof selbst aufzubauen um davon leben zu können. Als sie jedoch bei diesem Thema angelangt war, meldete sich ein frech aussehender Junge in der ersten Reihe.

„Ich hab da so meine Zweifel an deinem Investieren!“, sagte er vorwitzig, „meine Eltern sagen, reiche Leute sind böse und denken immer nur an sich. Warum sollten wir dann investieren und so werden wie die?“

Steffi erklärte ihm und allen anderen geduldig, wie Investieren die Leute wohlhabend und unabhängig machte und führte auch einige Punkte auf, die Herr Teck beim Abendessen ihrem Vater erklärt hatte. Dann erzählte sie der Klasse auch noch von der Wichtigkeit

der Berufswahl, selbst wenn man noch nicht genau weiß, was man eigentlich später mal machen will. Steffi erklärte, wie sie bei ihrem Job noch wachsen möchte und erklärt allen die Metapher von den Bäumen im Wald.

„Ein Baum wächst solange er lebt, jeden Tag und jede Minute. Natürlich sieht man es nicht sofort, aber er hört niemals auf zu wachsen. Genau wie der Baum sollte unser Geist auch immer wachsen. Manchmal werden wir denken, dass es nicht voran geht, aber keine Sorge, das tut es.“

Während Steffi sprach blickte Herr Müller sich in der Klasse um. Ihm fiel auf, dass alle Schüler nickten, wenn Steffi etwas erklärte. Sie schienen Steffis Vortrag gut zu verstehen und einen richtigen AHA-Moment zu erleben. Einige Schüler hatten sogar bereits während Steffi sprach ein leeres Heft genommen und in großen Buchstaben „POWERBUCH“ darauf geschrieben. Alle waren erstaunt und begeistert von Steffis Referat und wollten mitmachen. Steffi war so glücklich, als sie das bemerkte, dass ihr ganz warm ums Herz wurde.

„Klasse, Steffi“, rief sogar Herr Müller, „jetzt hast du uns alle zu Sparfüchsen gemacht!“ Steffi musste lachen und meinte, „Hoffentlich werden die dann später noch zu Investfüchsen.“ Herr Müller sah sie eine Weile gedankenverloren an und sagte dann nachdenklich: „Meine Frau arbeitet in der Bank und sucht noch einen Redner für den Weltspartag Ende Oktober. Sie wollte etwas

für Kinder machen, aber ihr ist nichts eingefallen. Willst du nicht vielleicht dein Referat am Weltspartag in der Bank vortragen, Steffi? Das würde perfekt zu seinem Thema passen!“

Dann fiel Steffi auf einmal ein, dass ihre Bankerin auch Müller hieß und auf ihrem Schreibtisch ein Bild ihrer Familie stand. Daher kam ihr der neue Klassenlehrer Herr Müller so bekannt vor.

In der Klasse wurde es ganz still und alle sahen gespannt zu Steffi herüber. Würde sie mitmachen? Steffi sah auf ihre Mitschüler und deren gespannte Gesichter. Sie sah die einzelnen Powerbücher, die schon entstanden waren.

*„Wenn ich hier schon so viele inspirieren konnte,  
vielleicht sind es nach dem Vortrag in der Bank sogar noch mehr?“*

*Die Füchse haben mir so sehr geholfen und  
ich sollte das weitergeben,  
um noch mehr Leuten zu helfen.“*

Entschlossen nickte Steffi Herr Müller zu und sagte: „Ich habe zwar Angst davor, aber ich mache trotzdem mit!“

Alle Mitschüler klatschten spontan und es gab einen kleinen Tumult, als alle durcheinander riefen, sie würden auch kommen und sie anfeuern und es ihr nachmachen. Steffi grinste und spürte, wie sich die Aufregung langsam in ihr ausbreitete.

*„Einen Vortrag in einer Bank hält man auch nicht alle Tage!“,*  
dachte sie glücklich.

Am Abend schrieb Steffi einige Dinge in ihr Powerbuch:

Meine Mitschüler waren begeistert von meinem Referat.

Einige wurden sogar inspiriert mitzumachen.

Das war ein tolles Gefühl.

Am Weltspartag darf ich einen kleinen Vortrag in der Bank halten.

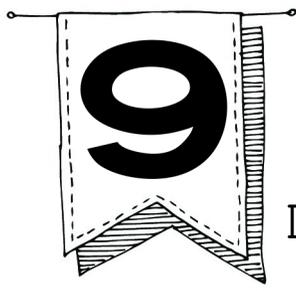
Ich bin aufgeregt und habe etwas Angst, machen werde ich es aber trotzdem, damit ich größer werde und die Angst kleiner.

Obwohl der Weltspartag erst in einigen Wochen sein würde, begann Steffi schon an diesem Abend, sich Notizen zu Ihrem Vortrag zu machen und an der richtigen Formulierung zu arbeiten. Sie arbeitete bis spät am Abend daran und ihre Mutter musste sie sogar daran erinnern ins Bett zu gehen, damit sie am nächsten Tag in der Schule nicht zu müde sei.

Zufrieden las Steffi sich ihre Notizen noch einmal durch und ging ins Bett. Jetzt wo sie vorbereitet war, war sie gar nicht mehr so nervös, wenn sie sich vorstellte, vor fremden Leuten zu sprechen. Viele ihrer Mitschüler würden da sein und auch ihre Eltern und ihre Freundinnen würden kommen und sie unterstützen.

*„Zum Glück kenne ich auch die Bankerin schon,  
schließlich habe ich bei ihr mein Depot eröffnet“, dachte Steffi noch,  
bevor sie einschlief.*





## Der Vortrag in der Bank

In den folgenden Wochen hatte Steffi viel zu tun. Ihr Geschäft lief hervorragend und Steffi konnte es tatsächlich ausbauen und investierte in ihr eigenes Unternehmen. Sie organisierte die Belieferung weiterer Firmen für das Wochenende und die Ferien, dafür konnte sie Mitschüler aus ihrer Klasse einspannen, die ihr bei der Arbeit halfen. Jeder, der ihr half hatte bereits ein Fahrrad, deshalb kaufte Steffi lediglich einheitliche Gepäckkörbe für die Fahrräder und klebte ein Logo mit dem Namen „Steffis Lieferdienst“ darauf.

Sie hatte nicht damit gerechnet, aber tatsächlich hatte sie so viele Mitschüler inspiriert eigene Powerkonten zu eröffnen und zu arbeiten, dass sie nun eine richtig nette Gruppe waren.

In der großen Pause wechselten sich die Schüler ab und erzählten sich gegenseitig was sie machten und welche Ideen jeder hat und was sie verbessern wollten. Natürlich machte nicht jeder einen Lieferservice mit Backwaren wie Steffi. Einige mähten in der Nachbarschaft den Rasen und wollten im Winter darauf umsteigen, Schnee zu schippen. Andere wiederum gingen mit Hunden

spazieren und einige trugen Zeitungen aus.

Steffi war stolz auf ihre Mitschüler. Sie dachte sich:

*„Das ist fast wie bei den Treffen von Herrn Teck,  
Herrn Siebert und Frau Müller.  
Jeder macht etwas anderes,  
aber sie lernen trotzdem voneinander.  
Es ist wirklich wichtig Menschen um sich herum zu haben,  
die genauso Ticken wie man selbst.“*

Denn in ihrer Klasse gibt es auch einige, die nichts davon hielten. Mit denen konnte man sich nicht austauschen und erst recht nichts lernen. Sie hatten andere Interessen und spielten lieber Computerspiele oder verschwendeten ihre wertvolle Zeit vor dem Fernseher.

Steffi organisierte alle Fahrten und teilte sie auf. Das verdiente Geld wurde dann aufgeteilt und alle waren zufrieden. Steffi war zu einem richtigen Organisationstalent geworden und lebte in dieser Rolle auf. Die anderen aus ihrer „Liefergruppe“, wie sie sich nannten, fanden Steffis Einsatz toll und erledigten einfach nur, was getan werden musste. So lief die Zeit dahin und Steffi war richtig zufrieden mit ihrer Aufgabe.

Selbst als ihr Fahrrad nach einer Lieferfahrt kaputt ging, verlor Steffi ihre gute Laune nicht. Genau für so einen Fall hatte sie ja ihr Bodyguard-Konto! Steffi war sehr dankbar für die Füchse und deren Rat, als sie es sich leisten konnte, ihr Fahrrad sofort reparieren zu lassen.

Auf der ersten Seite ihres Powerbuchs wollte Steffi zunächst ein neues Fahrrad und ein neues Handy. Doch das Handy funktioniert noch prima.

*„Wozu ein neues?“, dachte sie.*

Und das Fahrrad konnte so leicht repariert werden und es stecken so viele tolle Erinnerungen darin.

*„Es wäre eine Verschwendung, einfach ein neues zu kaufen während das andere noch funktioniert.“*

*So können sich Wünsche ändern“, grübelte sie nach.*

Trotz ihrer vielen Arbeit fuhr Steffi noch oft zu den Füchsen in den Zauberwald und tauschte sich mit ihnen aus. Manni und Brain waren unglaublich stolz auf sie und lobten sie jedes Mal, wenn sie ihnen von neuen Ideen erzählte. Auch Steffis Eltern waren immer noch fleißig am Investieren, was die Füchse besonders gut fanden. Manni sagte eines Tages zu Steffi: „Siehst du, wie toll du die Menschen in deiner Umgebung positiv beeinflusst hast? Durch deine Arbeit und deinen Mut hast du schon so viele Leben besser

gemacht!“ Brain stimmt ihm zu und Steffi merkte, dass sie ganz rot wurde.

Einige Wochen später war es endlich soweit: es war Ende Oktober, der Weltspartag war gekommen! Steffi war total aufgeregt und lief den ganzen Tag nervös im Haus herum. Sie hatte kaum Hunger und konnte sich auf nichts lange konzentrieren. Nicht einmal Radfahren wollte sie an diesem Morgen. Sie versuchte sich selbst gut zuzureden und tröstete sich etwas mit dem Gedanken, dass sicher nicht so viele Leute zu dem Vortrag kommen würden und sie nur vor einer kleinen Gruppe vortragen müsste.

Doch dieser Gedanke beruhigte sie nur für eine Weile und so griff Steffi zu ihrem Powerbuch, um sich neue Kraft zu holen. Sie blätterte durch das Buch und las sich noch einmal alles durch, was sie bis jetzt erlebt hatte. Sie las von ihrer ersten Begegnung mit den Füchsen im Zauberwald, wie Manni und Brain ihr die Powerkonten erklärt hatten und sie las sich nochmal ihre ersten Vorhaben durch, die sie ins Powerbuch geschrieben hatte.

Sie musste lächeln als sie zu der Stelle kam, an der stand, dass sie reich werden wollte, um ihren Eltern zu helfen. Stolz dachte Steffi:

*„Das ist schon ein Vorhaben, das ich dank des Powerbuches erreichen konnte! Ich habe ihnen in dieser kurzen Zeit schon helfen können.“*

Steffi blätterte weiter und las noch einmal, wie sie Andi kennengelernt hatte, wie sie den Job in der Bäckerei bekommen hatte

und ihre Idee mit der Firmenbelieferung umsetzen konnte.

Sie schmunzelte, als sie von ihrer Angst vor dem ersten Gespräch in der Firma las und dann von ihrem Erfolg dort.

Sie überflog die Leitsätze und die guten Ratschläge von Herrn Teck und der Bäckerin, die ihr so sehr geholfen hatten. Als sie zu ihren Erlebnissen beim versuchten Einbruch kam, zog sich ihr Magen etwas zusammen.

Steffi war sehr froh, dass dieser Tag vorbei war.

*„Obwohl etwas Gutes dabei herausgekommen ist!*

*Vielleicht hätten wir ohne den Einbruch nie das*

*Abendessen bei Herrn Teck gehabt und*

*dann hätte er uns nie vom Investieren erzählen können*

*und Mama und Papa würden sich immer noch über Geld streiten.“*

Steffi blätterte weiter und spürte wieder das Gefühl von Stolz, als sie las, wie sie ihre Mitschüler inspiriert hatte, wie einige jetzt mit ihr arbeiteten und viele andere wiederum ihr eigenes Ding machen und dass sie einen Vortrag zum Weltspartag halten durfte. Sie las noch einmal, wie stolz sie auf sich gewesen war, nachdem sie das Referat gehalten hatte und fühlte sich sehr viel mutiger.

*„Das Powerbuch hilft wirklich jedes Mal!“*,

stellte Steffi begeistert fest und klappte es zu.

Es war Zeit für ihren Vortrag.

Um 16 Uhr sollte Steffis Vortrag in der Bank stattfinden, doch Steffi war schon viel früher losgefahren. Sie wollte nicht zu spät kommen

und sich außerdem vor ihrem Vortrag noch mit der Bankerin Frau Müller unterhalten. Als Steffi die Bank betrat, war noch sehr wenig los, doch das machte Steffi nichts aus. Sie betrat das Büro von Frau Müller und die beiden unterhielten sich, bis es kurz vor 16Uhr war. Steffi erkundigte sich über den Depotverlauf und zahlte noch eine nette Summe aus ihrem Superherokonto ein.

Frau Müller und Steffi traten aus ihrem Büro und Steffi starrte verblüfft in den großen Saal. Sie traute ihren Augen kaum, der Saal war voller Menschen! So viele waren gekommen, nur um Steffi reden zu hören. Alle Schüler mit ihren Eltern, denn die hatten zu Hause so aufgeregt über Steffis Referat gesprochen, dass die Eltern nun auch unbedingt hören wollten, was dieses Mädchen zu sagen hatte. Doch Steffi sah auch viele Menschen in der Menge, die ihr völlig unbekannt waren. Fragend sah sie Frau Müller an, doch diese wirkte genauso verblüfft wie sie.

Sie hatte zwar einige E-Mails als Newsletter an die Bankkunden abgeschickt und so ein wenig Werbung für den Weltspartag gemacht, aber dass so viele Menschen auftauchen würden, hätte sie nicht gedacht.

Steffi nahm all ihren Mut zusammen und begann mit ihrem Vortrag nachdem Frau Müller einige Worte an die Zuhörer gerichtet und Steffi angekündigt hatte. Sie erzählte von ihren Powerkonten und dem Powerbuch. Sie informierte ihre Zuhörer über das Investieren

und wie wichtig es war, um unabhängig zu werden und niemals Geldsorgen zu haben. Dann erklärte sie, wie wichtig die richtige Berufswahl ist.

Sie erzählte alles, was die Füchse ihr beigebracht hatten und merkte wie alle ihr gespannt zuhörten. Als Steffi fertig war, applaudieren die Zuhörer kräftig. Steffi wurde ganz warm vor Freude und sie fühlte sich richtig stolz und irgendwie auch größer.

*„Die wirklich spannenden Sachen passieren immer,  
wenn man aufgeregt ist und Angst vor etwas hat.*

*Wenn man nichts Neues macht,  
dann kann man auch nicht wachsen“,*

dachte Steffi und fühlte sich, als wäre sie einen ganzen Meter gewachsen. Sie verstand jetzt auch, was Herr Teck gemeint hatte, als er ihr mal erklärte: „Man muss aus seiner Komfortzone herauskommen. Die Magie passiert immer dann, wenn man seine Angst überwindet!“ Dieser Tag war wirklich magisch gewesen!

Bevor sie von der Bühne ging, machte Steffi schnell noch ein Selfie von sich mit den ganzen Zuhörern im Hintergrund. Dieses Foto wollte sie ausdrucken und in ihr Powerbuch kleben, um sich immer an diesen tollen Vortrag zu erinnern. Das Foto sollte ihr Power geben, wenn sie es das nächste Mal brauchte, so wie das Lesen ihres Powerbuches am Morgen ihr Mut für diesen Vortrag gegeben hatte.

Es war ein spannender Tag für Steffi gewesen. Als sie abends im Bett

# WELTSPARTAG



lag, konnte sie nicht einschlafen. Sie lag lange wach und starrte an die Decke. Steffi dachte nach. Kennt ihr das, wenn ihr statt zu schlafen im Bett liegt und einfach nur über euer Leben nachdenkt? So eine Nacht war es für Steffi.

Sie konnte spüren, dass in der Zukunft noch weitere spannende Abenteuer auf sie warten würden. Sie konnte die Freude und Aufregung richtig im Bauch spüren, aber sie konnte sich nicht erklären wieso und was da überhaupt passieren sollte.

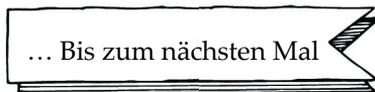
Zu Beginn der Sommerferien hätte Steffi niemals geglaubt, dass so Vieles in so kurzer Zeit passieren könnte.

*„Aber ich hätte auch nie geglaubt, dass ich jemals mit Füchsen sprechen würde“,*

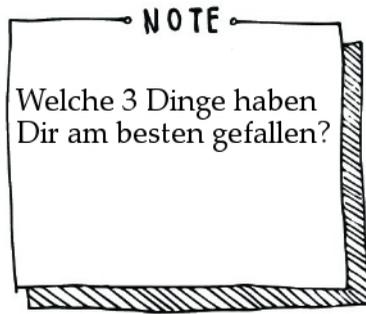
dachte Steffi grinsend.

Endlich schloss sie die Augen und mit einem Lächeln im Gesicht und voller Vorfreude auf das, was noch kommen würde, schlief sie ein. Was Steffi zu dieser Zeit noch nicht wusste ist, wie enorm wertvoll das war, was sie von den Füchsen gelernt hatte. Einige Jahre später konnte ihr dieses Wissen aus einer riesigen Katastrophe helfen.

Denn was da geschehen würde, sollte alles in ihrem Leben verändern...







P.S. Wenn Du das Buch in 3 - 5 Monaten nochmal liest,  
dann werden es 3 ganz andere Dinge sein. Probiere mal aus.





# Mein Warum

In meiner Kindheit hat mich nichts mehr geprägt als diese drei Sätze...

Wenn du diese jetzt hörst und weißt was ich meine, dann wirst du mich verstehen. Wenn nicht, dann bin ich wirklich froh, dass es dir besser ging.

*„Das können wir uns nicht leisten.“*

*„Dafür haben wir kein Geld.“*

und zu guter letzt:

*„Nein, das ist zu teuer.“*

Verstehe mich nicht falsch, ich hatte eine glückliche Kindheit, eine tolle Familie und fantastische Eltern. Mit meinen Freunden haben wir die Natur erforscht, das war genial und ich trauer nichts hinterher.

Aber, wenn ich als 8-jähriger mein Taschengeld spare und das Geburtstagsgeld beiseite lege um es meinen Eltern zu geben um ihnen finanziell zu helfen, dann ist es nicht verwunderlich, wenn ich mich schon sehr früh für das Thema Finanzen und Geld interessiere.

*Wieso haben die Einen so viel und die Anderen so wenig?*

Ich würde lügen, wenn ich sage, dass ich nicht neidisch war, wenn andere aus meiner Klasse drei mal im Urlaub waren und die tollsten Geschenke zu Weihnachten und Ostern bekommen haben.

Für mich stand schon früh fest:

**„Ich will mit Geld arbeiten“**

Mit 15 Jahren machte ich ein Praktikum in einem Versicherungsbüro und schließlich 2 Jahre später, begann ich meine erste Ausbildung zum Kaufmann für Versicherungen und Finanzen.

Ich wollte in die Geheimnisse der Finanzen und des Geldwesens eintauchen. Verstehen wie es funktioniert und den Menschen, die ich dann beraten würde helfen.

Sodass es allen finanziell besser geht nach meinem Besuch und das Thema Finanzen kein Sorgenpunkt mehr ist.

Damit weniger Familien und Kinder die Sätze

*„Das können wir uns nicht leisten“* hören und sagen müssen.

Glaubst Du, ich war erfolgreich?

**Nein, damals leider noch nicht.**

Wieso?

Ganz einfach. Im Außendienst wird man dazu gedrängt immer Finanzprodukte zu verkaufen, damit die Provisionen fließen.

Provisionen und Bonis, das ist es worauf die Branche aus ist.

Es gab Außendienstler die sich gegenseitig nur mit diesen Themen pushten. „Monatsbeiträge, Einheiten und Abschlüsse waren die Dinge worauf es ankam.

Die individuelle Situation der Menschen war schei\*\*egal.

Für jedes Problem hat der Vertreter ein Produkt, welches dann wieder Kosten verursacht, die der Kunde bezahlen muss und der Vertreter Cash verdient.

*Verstehe mich nicht falsch. Ich hab nichts gegen Geld verdienen und absolut nichts gegen Versicherungs- und Finanzprodukte. Es gibt sogar einige wirklich wichtige. Die Menschen in Deutschland sind in jeder Hinsicht überversichert und es fehlt eher ein klares System als noch ein weiteres Finanzprodukt.*

Ich war echt gerne im Außendienst und habe auch tolle Menschen kennengelernt und ihnen weitergeholfen. Jedoch wurde meine Laune immer getrübt, wenn ich zurück im Büro war.

Da wurde immer nur gefragt ob ich LV's oder BSV's verkauft habe. „Du musst zahlen bringen. Leben, Leben, Leben...“ hieß es dann immer.

*(Damit sind die kapitalbildende Lebensversicherungen gemeint oder später dann die privaten Rentenversicherungen.)*

Diese, in meinen Augen, total unsinnigen Produkte bringen bei nicht mal 2 Stunden arbeit locker 3.000 Euro Provision ein. Diese muss der Kunde im Laufe der Zeit abbezahlen. In meinem ersten Buch habe ich detailliert aufgelistet wieso diese Produkte so miserabel sind. letztendlich profitiert nur der Verkäufer.

Und im Prinzip wird es den Verkäufern echt leicht gemacht. In den Medien wird immer über die drohende Altersarmut erzählt. Die Rente reicht sowieso nicht mehr aus und als deutscher Bürger MUSS man etwas tun – ein Selbstläufer.

**Angst machen und abkassieren ist da die Devise.**

Ich hab das nie verkauft, weil sich das für den Kunden nicht lohnt. Schließlich habe ich ja die kalkulation gelernt. Und der Kunde profitiert nie davon. NIE

Nach 6 Monaten im Außendienst als Berater, statt als Verkäufer habe

ich erstens kaum was verdient und zweitens meinen Job an den Nagel gehängt.

Ich wollte Menschen helfen, damit diese nach meinem Besuch finanziell besser dastehen als davor, doch im klassischen Außendienst ist das wirklich nicht möglich.

Nun war ich arbeitslos.

Zu dieser Zeit habe ich dann mein erstes Buch geschrieben. Das Thema waren die kapitalbildenden Lebensversicherungen und die privaten Rentenversicherungen der Versicherungsgesellschaften. Hört sich erst mal langweilig an. Aber die Gesellschaften haben es faustdick hinter den Ohren und zocken den Kunden an so vielen Stellen ab.

Vom Buchschreiben konnte ich nicht leben und deshalb habe ich dann in einer Firma als Hilfsarbeiter für **1087 Euro Netto im Monat** gearbeitet.

Völlig andere Branche - in einer Fabrik. Der Durchschnittslohn war überhaupt nicht hoch. Weit unter dem Durchschnittslohn in Deutschland und das sogar für Fachkräfte. Wieso hat sich jeder damit abgefunden? Arbeiten für wenig Geld und alle niedrigen Bedingungen einfach so hinnehmen.

Zu dieser Zeit fühlte ich mich so machtlos. Ist die Finanzbranche wirklich nur dafür da um Menschen das wenige Geld, das wir verdienen aus der Tasche zu ziehen, sodass wir nie wirklich wohlhabend sein werden? *Es war wie ein Splitter in meinem Kopf – da draußen muss es noch was Anderes geben.*

**Erst Jahre später entdeckte ich das Geheimnis wie man wirklich wohlhabend wird.**

Monatelang hatte ich dieses Gefühl der Ohnmacht. Immer mit der quälenden Frage in meinem Kopf:

*„Wann hört das auf?  
Wieso macht keiner was?  
Wieso machen das alle mit?“*

Später machte ich eine zweite Ausbildung zum Industriemechaniker. In einer anderen Firma dann das selbe Bild: Immer zu wenig Geld, das nie ausreicht. Obwohl die andere Firma wirklich stattliche Gehälter zahlte. Es lag wohl nicht am Geld oder an der Position. Studiert oder nicht. Das alles sagt nichts über den Umgang mit Geld aus.

Da hieß es dann immer *„Am Ende des Geldes ist noch so viel Monat übrig.“*

Nunja, ein paar Ausnahmen gab es da zum Glück doch. Doch kaum einer dieser Menschen sprach offen darüber.

**Später verstand ich auch wieso.**

Als ich mich dann an die Zeit im Außendienst zurück erinnerte, an die wenigen wohlhabenden Kunden die ich kennenlernen durfte und an die herrschenden Strukturen in einer Firma dachte, dann ist mir erst das Geheimnis aufgefallen. So simpel, so einfach, doch es wird immer wieder übersehen. Ich zweifelte ob es es daran lag, trotzdem probierte ich es für mich aus.

Wenige Monate später war ich finanziell unabhängig. Nie wieder Überstunden, unabhängig vom Arbeitgeber. Sorgenlos und mehr Geld und Zeit für die schönen Dinge im Leben und das nur weil ich diese eine ungewöhnliche Sache umgesetzt habe.

Es ist die eine Sache wie manche Menschen mit einem gewöhnlichen Einkommen, außergewöhnliche Auskommen haben. Während meine Kollegen, welche mehr Geld verdient hatten als ich, jeden Monat pleite waren, habe ich mir die fünfte Eigentumswohnung gekauft mit bester Bonität und einem dicken Plus auf dem Konto.

Eins kann ich sagen, es liegt nicht am Einkomme oder am Job, schon gar nicht an der Position oder irgendwelchen Kontakten. Und reiche Eltern benötigt man dafür auch nicht.

Als ich meine damalige Freundin und jetzige Frau kennenlernte, war sie wie viele so der Typ Mensch

**„Am Monatsende immer den selben Minusbetrag auf dem Konto“**

Und als sie für sich das Geheimis umsetzte, hat es nicht lange gedauert bis ihr Konto erstrahlte und Geld kein Sorgen Thema mehr war. Sie wurde zur Investorin und hatte sogar so viel übrig, dass sie ihr eigenes Projekt startete. Sie arbeitet nun aus Freude und nicht wegen dem Geld.

*Es klappte nicht nur bei mir und bei meiner Frau.*

*Es funktioniert bei Jedem der es macht.*

Ich bin wieder zurück und tue das, was ich schon als Kind wollte

**-Anderen in Sachen Finanzen helfen -**

Damit es alle, die mit mir zu tu haben es danach finanziell besser geht als davor.

*Und das alles ohne irgendwelche Finanzprodukte zu verkaufen. Sondern das geheime Wissen der Wohlhabenden zu teilen.*

Das tue ich jeden Tag und davon wird mich nichts abhalten.

Ich wurde schon oft kritisiert und runtergemacht, weil ich scheinbar nur an „GELD“ denke. Aber wir sind nicht auf der Welt, um einen Job zu machen, der uns nicht erfüllt. Rechnungen zu bezahlen und dann in Rente zu gehen, damit dir endlich „frei“ sind.

Ich habe so viele Menschen gesehen, mit denen ich täglich zusammen arbeitete und die kurz vor der Rente standen. Ich sah in die strahlenden Augen wenn diese Menschen von ihrem Ruhestand redeten. Das ist doch aber nicht sinnvoll das ganze Leben zu arbeiten und dann, wenn wir kaum noch Kraft haben, dann „frei“ sind?

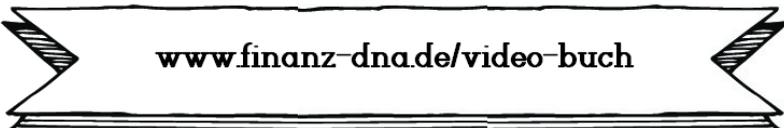
Jetzt schon müssen wir frei sein und nicht erst mit 65, oder 67 für meine Generation.

Und das können wir alle, ob Mann oder Frau, egal welcher Job und welches Gehalt. Mit etwas finanzieller Bildung und dem kleinen Geheimnis ist es möglich.

Die finanzielle Bildung bekommen wir im Internet und dank Youtube etc. kostenlos.

Für das kleine Geheimnis müssen wir uns aktiv entscheiden und die Vorurteile gegenüber Geld beiseite legen.

Ich habe extra ein Video vorbereitet, welches ca 30 Minuten dauert und in dem ich dir „Das kleine Geheimnis des Wohlstandes“ erkläre und du es danach 1 zu 1 nachmachen kannst. Das sogar ohne Vorkenntnisse zu haben.



**[www.finanz-dna.de/video-buch](http://www.finanz-dna.de/video-buch)**

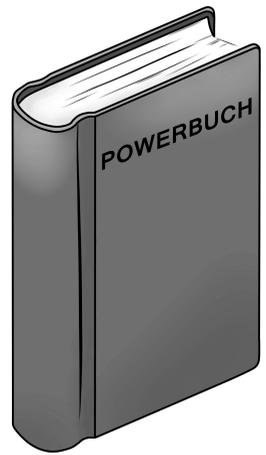


# POWERBUCH GRATIS

für NEWSLETTERABONNENTEN + Boni

Erhalte Dein eigenes POWERBUCH

*Trage Dich dafür einfach im Newsletter ein  
und ich schenke Dir das POWERBUCH völlig umsonst.*



Wenn Du jeden Tag die großen und kleinen Erfolge in  
Deinem Leben einträgst, dann wirst Du recht schnell  
merken wie diese sich immer schneller und größer  
bemerkenbar machen. Du wirst zum einem Erfolgsmagnet.

- Folge Deiner Begeisterung
- Werde endlich erfolgreicher & bleibe es
- Sehe Deine Entwicklung Tag für Tag
- Lass Dein Selbstbewusstsein wachsen
- Glücklicher werden und bleiben

Liebe Grüße

*Maxim Schneider*

Das ist der exklusive Link zu  
Deinem eigenen POWERBUCH.

[www.finanz-dna.de/powerbuch-gratis/](http://www.finanz-dna.de/powerbuch-gratis/)

## INSTAGRAM und so...

*(lass uns in Kontakt bleiben :)*

Das geht am leichtesten mit Instagram. Da lese ich die meisten Beiträge und da kannst Du mich auch am besten erreichen.

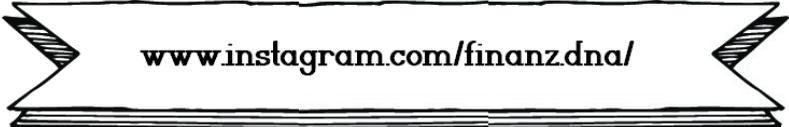
Ich würde mich freuen wenn Du mir folgst  
und meine Beiträge kommentierst.  
Deine Meinung interessiert mich sehr.

Vielen Dank schon mal dafür.

Bis in Kürze

*Maxim Schneider*

P.S. Ich hoffe Dir hat das Buch gefallen. Ein Weiteres ist schon in Planung – Sei der Erste der es entdeckt.



[www.instagram.com/finanzdna/](http://www.instagram.com/finanzdna/)